

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Spezial-Vertriebsstellen
zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1.20, 3.50,
halbjährlich 2.40, 7.00,
jährlich 4.80, 14.00.
Durch die Post bezogen 5.10, 15.00,
jährlich 10.00, 30.00,
wo keine Post am Orte, 31.00.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Vertriebsstellen sind:
für die Provinz Schlesien
über den Hauptvertrieb
Königsberg, Preußen 40 Pf.
Danzig, Preußen 40 Pf.
Posen für Weichselmündung 40 Pf.
Königsberg 40 Pf.
Königsberg-Vertriebsstellen:
15 Pfennig,
25 Pfennig,
35 Pfennig für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Spezial-Vertriebsstellen bezogen werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 158.

Breslau, Freitag, den 10. Juli 1914.

25. Jahrgang.

Roburg und Wehlau.

Zwei interessante Ersatzwahlen zum deutschen Reichstag sind im Gange. Heute, Freitag, wird in Roburg gekämpft, wo die Nationalliberalen das Mandat zu verteidigen haben, und am kommenden Donnerstag findet die Wahl im Kreise Labiau-Wehlau statt, der durch den Tod des konservativen Abgeordneten v. Massow verwaist ist.

Während in dem ostpreussischen Kreise der Kampf hauptsächlich zwischen den bürgerlichen Parteien ausgefochten wird, — wir fanden dort in der Wahl im Januar 1912 recht ungünstig an dritter Stelle — darf es in Roburg als wahrscheinlich gelten, daß wir den ersten Platz, den wir seit 1908 inne haben, behaupten. Unsere Stimmengahl ist hier in der Zeit von 1903 bis 1912 von 3972 auf 6199 gestiegen, wobei allerdings zu beachten ist, daß sie vor zwei Jahren nur um 14 höher war, als bei der Nachwahl von 1909, wo wir dann ja in der Stichwahl mit 7071 gegen 6654 nationalliberale Stimmen den Wahlkreis für unseren verstorbenen Genossen Bleich eroberten. Zweifelhaft ist nur, mit wem wir uns in Roburg in der Stichwahl zu messen haben werden, denn unsere beiden Gegner haben gleiche Chancen. Diese Gegner sind ein nationalliberaler und ein fortschrittlicher Kandidat, und wir erleben hier das seltsame, daß für aber um so pikantere Schauspiel, daß die beiden Gruppen des Liberalismus gegeneinandersehen und sich zum Hohn auf alles Gerede von den einheitlichen Interessen des liberalen Bürgertums recht geläufig raufen.

Die Kreisämter, für die, wie so oft schon der Landtagspräsident Arnold die Fahne hoch hält, sitzen ihre Hoffnungen auf den Umstand, daß Roburg beinahe ein Vierteljahrhundert, nämlich von 1881 bis 1903 in ihrem Besitze war. Aber 1903 sind sie an die dritte Stelle gedrängt worden, da die Nationalliberalen die Unterstützung des Bundes der Landwirte erhielten. In diesem Platze sind sie bis 1912 geblieben, und 1912 war für sie das Stimmverhältnis sogar am ungünstigsten; sie brachten es nur auf 3540 gegen 4740 nationalliberale Wähler. Unter der nationalliberalen Fahne sammelt sich in diesem Bezirke eben alles was reaktionär ist, von den altliberalen und pensionierten gothischen Staatsbeamten angefangen bis zu den Mitgliedern des Bundes der Landwirte.

Wir wollen nicht prophezeien, aber jedenfalls müssen die Fortschrittler gewaltige Anstrengungen machen, wenn sie den Vorsprung der Nationalliberalen einholen sollen. Allerdings führen sie den Kampf gegen den Stiefbruder mit jener Schärfe, die sich ja immer einzustellen pflegt, wenn Verwandte miteinander in Zwistigkeiten geraten, geraten, und nicht nur in Lokal- und Landesangelegenheiten, auf die sie einen starken Ton legen, sondern auch in Bezug auf die Reichspolitik sagen sie den Nationalliberalen Dinge, die diese aus freimütigem Munde sehr selten zu hören bekommen. Da wird den Wählern aus-erandergesetzt, daß der Partei des Herrn Wasserfallmann in Fragen der Wirtschaftspolitik alle und jede Zuverlässigkeit fehlt. Sie wollen die Futtermittelzölle nicht abschaffen, sie sei für die Erhaltung der Einfuhrzölle und setze dem lüdenlosen Zolltarif nicht den gebotenen energischen Widerstand entgegen. Vorzweifliche Argumente. Nur schade, daß die Fortschrittler kein Recht haben, sich ihren zu bedienen. Denn sie schließen nicht nur allenthalben mit diesen Freunden der „Brotwucherer“ Agrarier die engsten Verbindnisse an, sondern sie lassen doch auch für sich selbst jede Entschlossenheit im Kampf gegen die Schutzzölle vermissen. Der lüdenlose Zolltarif ist gewiß eine große Gefahr, aber wer sich damit abgefunden hat, daß der geltende Tarif in Kraft bleiben soll, der hat wirklich keinen Anlaß, sich so fürchterlich über diejenigen zu entlassen, die noch einige Positionen hinzuzufügen beabsichtigen. Und was die Einfuhrzölle anbelangt, so fehlt uns bis jetzt noch der Glaube, daß die Fortschrittler für ihre Befestigung im Grenzfall mit Nachbarmäßigkeit einreden werden, denn wenn sie auch keine Rücksicht auf die Großgrundbesitzer nehmen, so denken sie doch an die Getreidehändler in den Hafenstädten der Ostsee.

Aber belustigend bleibt dieser Wortkampf unter allen Umständen, vor allem auch dann, wenn die „entscheidenden“ Liberalen den „gemäßigten“ Liberalen den Vorwurf machen, daß ihre Begeisterung für die Erhaltung des Reichstagswahlrechts nicht sehr kurzweilig sei. Man wird sich das alles merken können für diejenigen Fälle, in denen wieder einmal das Fehlen von Vorwissen beim nationalliberalen Kandidaten Gefolge liefert, wie in Breslau-Ost, und man wird es sich auch merken für die Stichwahl im Roburger Kreise selbst.

Daß die Nationalliberalen sehr zurückgefallen, ist selbstverständlich, und es wäre wunderbar, wenn sie bei dieser Gelegenheit den Fortschrittlichen, mit denen sie sonst so gern Arm in Arm im Jahrhundert in die Straßen haben wollen, nicht den mangelnden nationalen Gesinnung besichtigten und ihnen aus unerschütterlicher götzengläubiger

kratische Tendenzen nachsagten, von denen sich in Wirklichkeit bei den Anhängern der Wiener und Rospch auch nicht das Geringste entdecken läßt.

Das Schöne aber ist, daß auf beiden Seiten Leute kämpfen, die sonst auch anders können. Die Nationalliberalen haben sich den Herrn Dr. Ripper verschrieben, der als einer der zahlreichen Generalsekretäre der Partei bei den Hauptwahlen von 1912 sowohl, wie bei einer Reihe von Ersatzwahlen im östlichen Preußen den Gesamtilberalismus gegen die Konservativen und den Bund der Landwirte in die Schlacht geführt hat. Abwechslung muß sein — hier streitet der wackere nationalliberale Generalsekretär Schulz an Schulter mit dem Bund der Landwirte wider den anderen Bestandteil des Gesamtliberalismus.

Und als jungengewaltiger Helfer des freisinnigen Kandidaten erhebt der große Fortschrittler Kapf auf dem Plan, und die „Streuzeitung“ berichtet, daß er die nationalliberale Partei in Grund und Boden geteilt habe. Das können wir uns lebhaft vorstellen. Er wird mit der Faust auf seine Hemdbrust geschlagen haben, um seiner Versicherung, daß die Nationalliberalen eine reaktionäre Gesellschaft seien, und daß die Freisinnigen als die einzigen Säulen der liberalen Idee zu gelten hätten, den nötigen Nachdruck zu verleihen. Am Tage darauf aber ist er nach Labiau-Wehlau gefahren, denn auch dort bedurfte man der Unterstützung des Volksmann, und wir dürfen wohl annehmen, daß er auf der langen Eisenbahnfahrt alles vergessen hat, was er in Roburg über den bedenklichen Charakter der anderen gesagt hat. In Labiau-Wehlau sind die Nationalliberalen ja keine Fremde, gestreute Nachbarn und Bekannte, die den Freisinnigen helfen sollen, den Agrariern das Mandat abzuliegen.

Unseren Genossen im Roburger Kreise wird es, wie wir annehmen, eine besondere Freude gewesen sein, diese Komödie des Liberalismus in das entsprechende Licht zu rufen, und allen einschlägigen Wählern das richtige Verständnis für die Zuverlässigkeit des einen wie des anderen der Gegner leizukringen.

Politische Uebersicht.

Das heuchlerische Zentrumblatt.

Die sittenstrengen Mannen der „Schlesischen Volkszeitung“ haben wieder einmal Grund zu tiefer Entrüstung. Aus Schweidnitz ist ihnen — wie üblich mit achtzähliger Verspätung — ein Bericht zugegangen, der gar prächtig „zur Charakteristik der Sozialdemokratie“ dient. Was ist also geschehen? Man lese:

Der Meineidsprozeß gegen Angehörige der sozialdemokratischen „Vergewaltigung“, der vor einem Jahre vor dem Schwednitzer Schwurgericht spielte und in ganz Deutschland Aufsehen erregte, kommt jetzt wieder in Erinnerung, da einer der damals Verurteilten, der Geschicksführer Weichelt, dieser Tage aus dem Görtlicher Zuchthaus entlassen wurde, nachdem er die gegen ihn erkannte Strafe verbüßt hatte. Dem Entlassenen wurden glänzende Aufmerksamkeiten erwiesen, die sich schon an der Zuchthauspforte durch Begrüßungen von Deputationen mit Blumen äußerten. In Neu-Salzburg war von den Genossen Weichelts eine Empfangsfeier arrangiert, bei welcher der Entlassene — wie das sozialdemokratische Organ mit Genugtuung feststellt — geradezu in einem Meer von Rosen lag.

Dazu verzapft nun das Blatt folgenden Senf:

„Die Sozialdemokraten sind eben ganz besonders organisierte Leute. Sie fragen nicht viel nach Recht und Unrecht — oder will man behaupten, daß die Demonstranten eine bessere Einsicht in die Lage der Dinge hatten als das erkennende Gericht? Ihnen genügt es, daß irgend einer, und wäre es selbst ein Zuchthäuser, ein tüchtiger Sozialdemokrat ist, um ihn bei Gelegenheit hoch zu feiern und, wie im vorliegenden Falle, zu einem Pseudo-Martyrer zu machen.“

Ist es denn schon so lange her, seit die frommen Katholiken ihre Pfaffen an den Gefängnistüren mit Blumen empfangen, als sie wegen ihrer tapferen Haltung im Kulturkampf verurteilt und eingelockt wurden? Waren die polnischen Kirchentreuen Schaffeln, die z. B. den späteren Erzbischof Stabilewski aus dem Gefängnis abholten in der Lage, eine bessere Einsicht in die Dinge zu haben als das erkennende Gericht? Hoffentlich ja! Auch nach Ansicht der neuzeitlichen Kritiker in der „Schles. Volkszeitung“, deren ganze Prüge darin besteht, die Sozialdemokratie anzupöbeln und die dabei nicht einmal die Geschichte der eigenen Partei durchdenken.

Freilich, heute holt man keine Pfaffen mehr mit Blumen am Gefängnis ab — heute rückt diese Art Verfolgung nach Amerika aus, wie der Jesuitenpater Ahmann — und andere!

Die Rechtslage im Prozeß Luxemburg.

Die „Frankfurter Zeitung“ befaßt sich in längerer Ausführungen mit der Rechtslage im Prozeß Luxemburg. Nach den Bestimmungen der Strafprozeßordnung hatten die Angeklagte und ihre Verteidiger das Recht, Zeugen unmittelbar für die Hauptverhandlung laden zu lassen. Der Antrag aber ein Beweisthema, also derjenigen Tat-

sachen, über die die Zeugen vernommen werden sollen, bedürfte es überhaupt nicht. Keine gesetzliche Bestimmung gibt es, die die Verteidigung zwingt, dem Gericht oder dem Staatsanwalt diejenigen Tatsachen anzugeben, zu deren Beweis die betreffenden Zeugen benannt sind. Das Blatt fährt dann fort:

Es ist nach den Verhandlungsberichten nicht klar, warum sich die Verteidiger in dieser Hinsicht nicht auf den durch das Gesetz begründeten ablehnenden Standpunkt gestellt haben, vielmehr dem Gericht entgegengekommen sind. Die Verteidigung ist nach § 221 lediglich verpflichtet, die Namen der von ihr unmittelbar geladenen Zeugen unter Angabe ihres Wohnortes rechtzeitig der Staatsanwaltschaft namhaft zu machen. Nach den Berichtsberichten ist anzunehmen, daß die Verteidigung dieser Verpflichtung schon vor Beginn der Hauptverhandlung nachgekommen ist. Wenn aber die unmittelbare Ladung der Zeugen in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen durch die Verteidigung erfolgt ist, so müssen nach § 244 sämtliche von der Verteidigung zur Stelle geschaffene Zeugen, mögen es zehn oder tausend sein, in der Hauptverhandlung vernommen werden; ohne Einwilligung der Verteidigung kann auf keinen Zeugen verzichtet und darf von keiner Vernehmung Abstand genommen werden.

Die Staatsanwaltschaft und auch die Verteidigung können die Aussetzung der Hauptverhandlung nur verlangen, wenn entweder ein zu vernehmender Zeuge ihnen so spät namhaft gemacht worden ist, daß es ihnen an der zur Einziehung von Erkundigungen erforderlichen Zeit gefehlt hat, oder eine zu beweisende Tatsache zu spät vorgebracht worden ist. Beides trifft hier aber nicht zu, und deshalb ist die vom Gericht im Aussetzungsbefehl gegebene Begründung unvereinbar mit den Bestimmungen des Gesetzes, wie dann noch im einzelnen nachgewiesen wird. Das Gericht hätte wenigstens eine Frist bestimmen müssen, bis zu der die Erkundigungen der Staatsanwaltschaft als beendet anzusehen wären und die Verhandlung wieder aufgenommen werden könnte. Wenn es das unterlassen und vielmehr „der Verteidigung aufgegeben“ hat, das Material so bald als möglich der Staatsanwaltschaft und dem Gericht zugänglich zu machen, so liegt darin eine Verleumdung der Aufgaben des Strafprozesses und der Rechte des Angeklagten.

Kulturgefahr.

Wie am Anfang ihres Berichtes über den neunten Gewerkschaftskongreß, so faßt auch am Schluß die „Soziale Praxis“ ihr Urteil in einigen recht anerkennenden Sätzen zusammen. Es sei eine Kampftagung gewesen im Sinne der Abwehr und des Protestes gegenüber denen, die die Arbeiter in mindermem Recht erhalten wollen. Nicht aber habe aus ihr der Wunsch nach schweren Kämpfen oder gar ein leichtfertiger Angriffsgedanke gesprochen.

Was vielmehr immer und immer wieder aus allen Vorträgen herausklang, was recht eigentlich den Geist dieser Tagung ausmachte: das war das stetige Verlangen nach unbeschränkter positiver Arbeit. Keine Klage über den Stillstand der gewerkschaftlichen Sozialpolitik wurde so machtvoll von diesem Kongreß erhoben wie die Klage und Anklage, daß man den Gewerkschaften die Gegenwartsarbeit erschwere, ihren Reformwillen zurückstoße. Das ist das große Unrecht, das die ganze deutsche Arbeiterklasse in der gegenwärtigen ersten Zeit so bitter schwer empfindet; daß man sich nicht damit begnügt, der sozialpolitischen Staatshilfe Einhalt zu gebieten, sondern daß zugleich auch der Selbsthilfe Stein um Stein in den Weg gewälzt wird, so daß schließlich alle Möglichkeiten weiteren Aufstiegs verarmt sind. Und gerade darin, daß der 9. Gewerkschaftskongreß diesen Gedanken mit aller notwendigen Klarheit herausgearbeitet und dem Wert der positiven Gewerkschaftsarbeit „im Interesse der Gemeinwesen, mögen sie sich nun Staat oder Reich nennen“ (Schlichte), mehr betont hat als alle sozialpolitischen Einzelwünsche, liegt die besondere Eigenart dieser bedeutungsvollen Tagung.

Vielleicht wird von den Leuten der Gesellschaft für Soziale Reform mit bewußter Absicht der Ton etwas gar zu stark auf den defensiven Charakter der Kundgebung gelegt, denn darüber ist ja auch auf dem Gewerkschaftskongreß kein Zweifel gelassen worden, daß die Arbeiterklasse sich keineswegs darauf beschränken darf, sich jene Freiheiten zu erhalten, die sie heute besitzt. Wer immerhin ist das Zeugnis wertvoll, weil hier von einer Seite, die sonst in der Regel besonders starke Sympathien für die christliche Arbeiterbewegung an den Tag legt, die kulturelle Gefahr, die in dem Kampf gegen die freien Gewerkschaften liegt, sehr stark unterstrichen wird.

Die Schweiz als Vorbild.

Im „Berliner Tageblatt“ behandelt der Abgeordnete Gothein die Militärmisshandlungen und die Militärgerichtsbarkeit. Auch er hat kein Vertrauen zu den Kriegsgerichten, selbst dann nicht, wenn sie öffentlich verhandeln und er bebauert deshalb ebenfalls, daß im Prozeß Luxemburg die Beweisaufklärung für die vorgelommenen Misshandlungen vom Zivilgericht in das Militärgericht verlegt worden ist. Offenbar, weil er fürchtet, damit gewissen Liberalen schon zu weit zu gehen, fügt er die in diesem Zusammenhang doch gewiß recht überflüssige Versicherung hinzu, daß er für Rosa Luxemburg wahrhaftig keine Sympathien habe. So muß die fortschrittliche Anwendung gleich wieder abgeschwächt werden, da die Liberalen stets und ständig in Sorge sind, ein Eintreten für Recht und Gerechtigkeit könnte ihnen als Sympathie für die Sozialdemokratie oder

gar für einzelne ihrer im Geruch besondern Nabilkallomus stehenden Mitglieder ausgelegt werden.

Das Schönste und Beste an dem Gotheinschen Artikel ist jedenfalls ein Bittat aus dem Ausbildungsinstruktionen des Schweizerischen Militärdepartements. Dort wird darauf hingewiesen, daß sich Männlichkeit nie durch Vorgesetzte entwickeln lasse, die das Recht der Untergebenen mißachten und sich um seine Ehre und sein Selbstgefühl nicht kümmern.

Man vergesse nicht, je höher der Einzelne in der Kultur und im Intellekt steht, und je mehr er deshalb die Notwendigkeit militärischer Disziplin einseht, desto höher seine Empfindlichkeit gegen mißbräuchliche Behandlung ist. Der intellektuell hochstehende Wehrpflichtige begreift die Notwendigkeit der Subordination, er ist willig, sich ihr zu fügen und wird daher rasch zum Soldaten.

Wenn er aber Gewalt mißbraucht des Vorgesetzten erleben muß, dann verstimmt die Verehrungsmittelkeit und mit ihr die soldatische Zuverlässigkeit; er wird, wie der Soldat alter Zeiten, nur durch den Straßstab in Subordination gehalten; die Dienstfreudigkeit ist verwunden und an ihre Stelle tritt beim Bürger die Mißtraulichkeit.

Gothein meint, daß diese Worte in jeder deutschen Kaserne angehängt werden sollten. Von einem solchen Anschlag halten wir nicht viel, es wäre sehr viel wichtiger, wenn das Offizierkorps mit ihrem Geist durchtränkt werden könnte.

Neue Geschütze — neue Panzer — neue Torpedos.

In der Kaiserlichen Marine stehen neue artilleristische Umwägungen bevor. Die schwere Artillerie der Linienkisten und Panzerkreuzer in der deutschen Marine hat jetzt seine ersten und fürchtbarsten Vertreter im 30,5 Zentimetergeschütz, das die neuesten Dreadnoughts in Doppelpanzertürmen bis zu zwölf Stück besitzt. Die riesigen Geschütze schleubern Geschosse bis zu 10.000 Metern im Gewicht von rund sechs Zentnern, die auf geringe Entfernungen die starken Panzerungen der Schiffe glatt durchschlagen sollen. Aber die modernen Nordwestgewehre sind noch lange nicht bis zur letzten erreichbaren Stufe entwickelt. Den ungeheuren Schiffskolossen ist ein neuer gefährlicher Gegner entstanden in der Torpedowaffe, einem sich selbst unter Wasser steuernden Geschöß, gegen das schließlich die schwerste Artillerie ohne Wirkung ist, wenn die Träger der Torpedowaffe nicht außerhalb der Aktionslinie der Torpedos von der schwereren Artillerie erreicht werden können.

Nun hat die Torpedotechnik in den letzten Jahren ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Die Rauffstrecke der Torpedos ist bei einzelnen Modellen bereits auf 10.000 Meter Entfernung gebracht worden. Auf diese Strecke können also Torpedos wirkungsvoll auf die feindlichen Schiffskolosse geleitet werden, ohne daß diese sich die gefährlichen Träger der Torpedos mit der Artillerie vom Leibe halten können.

Es hat natürlich nicht lange gedauert, gegen die Ueberlegenheit der Torpedos Gegenmittel zu finden. Sie wurden geschaffen in der Verstärkung des Kalibers der schweren Artillerie. England hat zunächst 32 und 34 Zentimetergeschütze verfertigt, ist heute aber mit den Vereinigten Staaten bereits auf 38 Zentimeter hinaufgegangen. Deutschland folgt dem jetzt nach und macht sofort den Sprung vom 30,5 Zentimetergeschütz auf das 38 Zentimetergeschütz. Das letzte deutsche Linienkisten, das mit 30,5 Zentimetergeschützen ausgerüstet wird, ist der vor einigen Monaten vom Stapel gelaufene „Kronprinz“. Die ersten Schiffe, welche das 38 Zentimeterkaliber tragen, sind „Ersch Wörth“ und „L“, deren Kiel im Vorjahre auf der Schichtwerft in Danzig und den Howaldtwerken in Kiel gestrichelt wurde und deren Seefahrt im Sommer 1915 zu erwarten ist. Mit dem 38 Zentimetergeschütz kann das Feuergefecht bereits auf 15.000 Meter, also außerhalb des heutigen Wirkungsbereiches der Torpedowaffe, begonnen werden. Obendrein soll das neue Geschütz aber auch eine absolute Ueberlegenheit über den Panzer der Schiffe besitzen.

Daraus folgt dreierlei: Einmal sind die heutigen ersten Jahre oder gar nur Monate alten Dreadnoughts in kurzer Zeit wieder minderwertig geworden gegenüber den Schiffen mit den 38 Zentimetergeschützen. Sie stellen eine andere Geschütze dar. Dann ermächtigt für die Ingenieure der Panzerplattenfabrikanten die Aufgabe, auf eine Verbesserung der Schiffpanzer hinzuwirken, damit sie auch den Wirkungen der 38 Zentimetergeschosse standhalten. Und drittens wird es Aufgabe der Torpedokonstrukteure sein, die Rauffstrecke der Torpedos noch über 10.000 Meter hinaus zu steigern.

Die jetzt ist es der Panzerplatten- und der Torpedotechnik freigegeben, den Fortschritten der Artillerie nachzukommen. Das wird auch jetzt wieder so werden. In ganz kurzer Zeit ist der Status sicher wieder hergestellt. Das 38 Zentimeter-

geschöß wird trotz seiner gewaltigen Durchschlagskraft auf einen entsprechenden Panzer treffen, der ihm standhält und der Torpedos nicht halb die 10.000 Meter Rauffstrecke überschreiten und den neuen Schiffstypen genau so gefährlich werden, wie den heutigen. Dann beginnt das Spiel von neuem. Das Kaliber der schweren Artillerie wird wieder vergrößert, damit aber auch das Deplacement. Die Panzer folgen nach, ebenso die Torpedos und so weiter in unendlicher Schraubentinte. Die Wälder aber müssen die Ervingenschaften der Nordwestgewehre teuer bezahlen. Auf den Liegeplätzen häuft sich das alte Eisen verhältnismäßig wenig ausgenutzter Schiffe, ohne irgend einen Nutzen gebracht zu haben, und man kann eigentlich nur wünschen, daß sie niemals in ernsthafter Benutzung genommen werden. Wann wird dieser Wahnsinn endlich einmal ein Ende nehmen?

Der Goldbestand der Zentralbanken.

In nachstehender Uebersicht wird zu zeigen versucht, wie sich der Goldbestand der wichtigsten europäischen Zentralbanken in den letzten Jahren bis einschließlich 1913 entwickelt hat. Es betrug in Millionen Mark der Goldbestand am Schlusse der nachstehenden Jahre:

	1900	1910	1911	1912	1913
Deutsche Reichsbank	631,06	631,64	727,76	776,65	1169,97
Schweizerische Nationalbank	99,15	124,49	128,53	188,51	185,96
Oester.-ungarische Bank	1150,92	1122,47	1098,08	1023,36	1054,83
Bank von Frankreich	2796,80	2623,54	2565,16	2565,86	2806,15
Niederländische Bank	205,68	212,11	238,61	275,01	287,53
Bank von Italien	760,66	780,18	806,84	817,82	886,11
Bank von England	665,61	639,66	661,73	618,71	713,65
Russische Staatsbank	2544,52	2661,04	2714,91	2867,15	3275,24

Im Laufe von vier Jahren hat sich der Goldbestand der aufgeführten Zentralbanken von 8903,83 Millionen Mark auf 10299,44 Millionen oder um 1395,66 Millionen gehoben. Davon entfallen nicht weniger als 1211,57 Millionen auf das Jahr 1913. Es ist kein Zufall, daß gerade dieses Jahr die Ansammlung der Goldvorräte beschleunigte. Es waren keineswegs bloß rein wirtschaftliche Gründe, die diese Steigerung der Goldvorräte in den Zentralbanken herbeiführten, sondern vermuthlich wirkten politische Motive noch stärker. Die Russische Staatsbank hat im Jahre 1913 ihren Goldbestand um 498,09 Millionen Mark vermehrt, die Deutsche Reichsbank um 393,82, die Bank von Frankreich um 240,29, die Bank von England um 91,94 Millionen Mark. Die Oesterreichisch-ungarische Bank zeigt dagegen nur ein ganz geringes Mehr gegen 1912, gegen die früheren Jahre sogar einen stetigen Rückgang. Im laufenden Jahre hat sich die Ansammlung von Gold bei den Zentralbanken fortgesetzt. Vor allem war es die Bank von Frankreich, die ihre Goldbestände ganz wesentlich steigerte.

Das Ergebnis des Wehrbeitrages für Preußen.

Das preussische Finanzministerium teilt den Berliner Volkslichen Nachrichten mit, der einmalige außerordentliche Wehrbeitrag werde für den gesamten Bereich der preussischen Monarchie 603 Millionen Mark ergeben. Dieser Betrag entwerde ziemlich genau derjenigen Summe, die von der preussischen Finanzverwaltung unter Zugrundelegung des vom Reichshauptamt veranschlagten Ertrages errechnet worden war. Wenn das Ergebnis des Wehrbeitrages den hochgepriesenen Erwartungen nicht entspricht, die im vorigen Jahre und bis noch vor kurzem vielfach gehegt wurden, so sei dies auf das Zusammenwirken von drei Momenten zurückzuführen: Erstens auf die schlechte Situation des Geldmarktes am 31. Dezember 1913, dem Stichtage für die Beitragspflicht und die Ermittlung des Vermögenswertes; zweitens habe die gesonderte Vermögensveranlagung der Kinder nachteilig gemittelt; endlich seien infolge der Bestimmungen über die beitragsfreie Vermögensgrenze erhebliche Ausfälle entstanden.

Das Ergebnis des Wehrbeitrages könne für das ganze Reich eine sichere Unterlage für die Berechnung des deutschen Nationalvermögens nicht bieten, vielmehr dürfte mit Sicherheit anzunehmen sein, daß der Wert des deutschen Nationalvermögens nicht unerheblich über die bei der Wehrbeitragsveranlagung ermittelte Höhe hinausgeht.

Beilegung des Ärztestreiks in Niederbarnim.

Am Mittwoch in später Abendstunde ist es gelungen, den Streik der Ärzte im Bezirk Niederbarnim zu beenden. Die Verhandlungen fanden im Konferenzsaal des Oberversicherungsamts für Groß-Berlin statt. Das Ergebnis der Verhandlungen ist in folgenden Sätzen niedergelegt:

1. Der Vorstand des Kreis Niederbarnim als Vorsitzender des Versicherungsamtes ist nach wie vor bereit, alles zu tun, um die Wahl des Vertragsausschusses zu beschleunigen. Er erklärt als Vorsitzender der Kasse binnen längstens einer Woche

nach Bildung des Vertragsausschusses dem Vertragsausschuss Vor schläge für den Vertrag vorlegen zu wollen.

2. Er ist bereit, an Stelle der bisher gezahlten 80 000 Mk. für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1914 die Summe von 100 000 Mk. am 1. Oktober 1914 zu zahlen.

3. Er verpflichtet sich, während des Provisoriums bis zur Beschlußfassung des Vertragsausschusses oder Schiedsamts mit einzelnen Ärzten keine Verhandlungen zu führen.

Durch dieses Resultat ermutigt, wollen nun auch die Ärzte im Bezirk Oberbarnim in gleicher Weise vorgehen und eventuell am kommenden Sonnabend die Behandlung der Kassenpatienten einstellen.

Neue Vorlagen für den Reichstag. Meldungen bürgerlicher Blätter zufolge werden dem im Herbst zusammentretenden Reichstag ein Gesetzentwurf zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzins-Forderungen, ferner eine neue deutsche Wechselordnung mit einem besonderen Einführungsgesetz und ein Gesetzentwurf über die Haftpflicht der Eisenbahn zugehen. — Der erste Gesetzentwurf bedeutet eine Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches dahingehend, daß die Wirkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzins-Forderungen an die dem Erwerber eines Grundstücks oder den Hypothekengläubigern gegenüber eintritt, auf das laufende Vierteljahr beschränkt wird.

Die Deutsche strähten Gott und das mächtige Dänemark. Drei junge Damen aus Kopenhagen, die in dem dänischen Versammlungshaus und beim „Sonderborghus“ in Sonderburg Wohnung genommen hatten, haben, dem „Tag“ zufolge, den polizeilichen Befehl erhalten, das Versammlungshaus unverzüglich zu verlassen, wenn sie vermeiden wollten, ausgereist zu werden. Es ist ferner mitgeteilt worden, daß dänische Touristen von jetzt ab in den nord-schleswigschen Kreisen sich höchstens acht Tage aufhalten dürfen. Eine andere dänische Dame, eine Schwester der Witwin des Versammlungshauses in Sonderburg, habe gleichfalls den Befehl erhalten, sich einen anderen Wohnort zu suchen, widrigenfalls sie ausgewiesen würde.

Das starke Preußen hat Angst vor dem Umsturz durch dänische Mägbelien! Welch großartigen Eindruck muß das im Ausland machen.

Jetzt sind die Polen dran. Der politische Charakter ist jetzt auch für den polnischen Berufsverband von einem Berliner Gerichte festgestellt worden, welches die Vorstandsmitglieder des Ortsvereins Legel zu einer Geldstrafe von je 15 Mk. verurteilt, weil sie minderjährige Personen in diesen Verein aufgenommen hätten. Alles auf Grund des „liberalen“ Vereinsgesetzes.

Schluss des heftigen Landtages. Der heftige Landtag wurde Donnerstag vormittag geschlossen. Der Präsident, Oberbürgermeister Köhler-Worms warf einen Blick auf die Arbeiten der dreijährigen Legislaturperiode, unter denen besonders die Reform der Beamtenbesoldung einen großen Teil der Sitzungen absorbierte. Der Präsident schloß mit einem Hoch auf das Preussenland, in das auch die Sozialdemokratie mit einstimme. Der offizielle Schluss fand durch den Großherzog im Schloß statt, woran sich eine Mittagstafel anreihete. In diesem offiziellen Akt beteiligte sich die Sozialdemokratie nicht. — Die Neuwahlen finden im November statt.

Mit der Brust nach der Speckseite. Herr und Frau Krupp von Bohlen-Halbach haben, wie die Deutsche Kolonialgesellschaft mitteilt, der Deutschen Kolonialgesellschaft 17500 Mark zur Verfügung gestellt, um damit die von der Deutschen Kolonialgesellschaft veranlassete Ferienreise nach Deutsch-Ostafrika umfangreicher und nutzbringender zu gestalten. Dem Wunsch der Ober entsprechend, hat die Kolonialgesellschaft die Reisegesellschaft nach Deutsch-Ostafrika um sechs aus Arbeiterkreisen (!) stammende Mitglieder vergrößert, so daß sie nunmehr aus 37 Personen besteht. Die Führung hat Bezirksamtmann a. D. Karstedt übernommen.

Das Geschäft trägt es ein und die 17500 Mark kommen bei Kanonenstellungen bald wieder ein.

Eine Essener Polizeizentrale für Rheinland-Westfalen. Kürzlich konnte unser Essener Parteiblatt feststellen, daß in Essen die Fäden der politischen Bekämpfung der Arbeiterjugend des Industriegebietes zusammenlaufen. Nun ist auch der Verein in den Händen unserer Genossen, daß das Essener Polizeipräsidium Zentralstelle zur Ueberwachung der Sozialdemokratie weit über die Grenzen des engeren Ruhrgebietes hinaus ist. Bei Versammlungen selbst in entlegenen Orten wird ein vorgedrucktes Formular ausgefüllt, das Auskunft über die Art der Versammlung, den Einberufer (ob Sozialdemokrat), Redner, Thema usw. gibt.

Der Theologenmangel scheint in der evangelischen Landeskirche immer mehr überhand zu nehmen. Sowohl aus Pommern, als auch aus Ostpreußen ertönen die Klagen darüber, daß die Pfarrstellen nicht besetzt werden können. Abgesehen von den besseren Stellen, deren Besetzung nach Angabe der Kirchenleitungen bald wieder zu erwarten ist, sind Duzende von Pfarrstellen seit Jahren verwaist. Es ist eigentlich verwunderlich, daß die Nachfolger Jehu sich mehr in die besser bezahlten Stellen drängen!

In Sommerarbeit auf dem Rittergut.

Von Heinrich Heide.

Und wieder kommt ein leeres Gespann. Ein schöner Abend fürwahr! Hier ein voller Wagen, dort einer, der halb voll ist, dort in der Mitte des Feldes andere, die erst zur Hälfte geladen sind. Vom Vorwerke her kommen im Trab die leeren Gespanne angejagt.

Und oben am Himmel steht die Sonne und lacht. Fast über das Treiben der kleinen Menschen da unten auf der Erde, die so vernünftig sein wollen und sich doch so unvernünftig gebärden; die schlügen, läsen, ernten für andere und selber hungern und haben an Geld und Erber.

Die Ankunft des leeren Wagens riß mich aus meinen Gedanken. Wieder geht es bis ans andere Ende des Feldes und aufs neue werfe ich Erde um Erde und Wandel um Wandel auf den Wagen hinauf.

Der Inspektor sitzt auf dem Stod gefügt, über das leer werdende Stoppelfeld und kommt in unsere Nähe.

Das sei ein guter Acker, der keinen Menschen etwas sage, solange er nicht wisse, meint Bruno, der knecht, denn ich die Garben auf den Wagen hinaufreide. Aber der Alte, das sei kein guter. Ah, er kommt! Derbändig er mich nach einer Weile. Wenige Augenblicke später ist er auch wirklich bei uns; hoch zu Pferde steht er eine Weile unserer Arbeit zu und teilt dann im Trab wieder weiter.

Endlich ist auch dieser Wagen wieder geladen und geschürzt. Der Inspektor ist wieder da. Sie können mit rein gehen, meint er. Und zu Bruno gewendet, fährt er fort: die leeren Gespanne sollen die Kolonnen mit noch dem Gute nehmen, damit sie eher hinkommen, sonst wird's um dreie, ehe wir nachmittags an die Arbeit kommen. Jetzt ist's halb zwölf. Wie Mittag sein Sie drinnen.

Dann flucht es wieder weg. Ich gebe neben dem Bruno und bin froh, daß es nun endlich Mittag ist. Das ist eine lange Tour von 5 Uhr früh bis Mittag, meine ich zu ihm.

Ja, die's halt noch nicht geschickt. Die Pferdekräfte mühen sich von 3 Uhr früh bis in den Stall gehen. So zeitig schon! Weheß denn? Au, die Pferde mühen vor dem Ausrücken gepackt sein und der Stall in Ordnung.

Da ist's in der Fahrt doch besser. So 'ne lange Arbeitszeit gibts da nicht, werfe ich ein.

„Das mag sein, aber ich möchte doch nicht in der Stadt sein und in der Fahrt arbeiten.“

„Warum denn nicht?“

„Nu, erstens der Trubel in der Stadt. Der ist mir zuwider. Ich war voriges Jahr einmal in Berlin im Jirkus Schumann. Da war ich froh, wie ich wieder fort konnte. Die vielen, vielen Menschen. Ich mag nicht in die Stadt.“

Ohne Zweifel, dieser Mann hängt mit dem ganzen Herzen an seinem Berufe und an der künftigen Natur!

Wir führen in das Vorwerk ein. In der Scheune wurden eben die letzten Garben vom Wagen geworfen. In zwei langen Ketten standen die Burtschen, Mädchen und Frauen und warfen einander die Garben zu, bis in die letzten Winkel der Scheune. Dann setzten wir uns auf. Fast hatten wir nicht Platz auf den zwei Wagen, die uns nach Hause bringen sollten. Nicht gedrängt stand einer am anderen. Einer hinderte den anderen am Gehen, das war schließlich auch ein Vorteil. Im scharfen Trab ging's heimwärts.

Sonderbar! Die Junker können auch human sein und lassen ihre Leute von und nach der Arbeitsstätte fahren! Freilich tun sie es nicht aus Mitleid für ihre geplagten Sklaven. Aber die Arbeit drängt, und mit dem Gehen wird viel Zeit vergeudet. Deshalb werden wir gefahren!

Untenwegs begegnet uns der Ochsenfütterer. Er treibt die Ochsen, die normalerweise im Stalle geblieben waren, hinaus nach dem Vorwerk und Holt die anderen, die gearbeitet haben, herein.

Mit polterender Gelassenheit schreiten die fetten Tiere dahin, mit gleichmäßigen Schritten. Ihr Fell ist sauber geputzt und glänzt in der Sonne.

Ohne Zweifel, diese Viehherden haben alle Ursache, mit Berechtigung auf uns herabzuschauen. Sie haben es besser als wir! Sie arbeiten den früh bis mittag oder von mittag bis abend, während wir den ganzen Tag über todern müssen. Zudem haben sie jeden Tag ihre Streu, während uns auf unseren stinkenden Strohsackeln das Ungeziefer fast aufsteht.

Im Ernst! Das Fahren jedes dieser Ochsen ist erträglicher, als das der armen polnischen Arbeiter!

Und während wir im Wagen burkeltunbergründelt werden, sollen mir die Worte des Administrators ein, aus seinem Vortrag, den er uns gehalten hat: „Jeder Ochse kostet 800 Mark, die Kühe 600 Mark.“

Und die polnischen Arbeiter, was sollen wir bis? 24 Mark Wochenlohn pro Kopf, die jedoch durch den einseitigen Lohn gesichert sind. Was die der Leusel holen!

Wagen um Wagen schwankt hochbeladen und knarrend davon und der Nachmittag dehnt sich endlos wie das Feld, auf dem wir fronen.

Neue Leute.

Es ist eine merkwürdige Beobachtung, die man überall und jederzeit machen kann: ein jeder Mensch fast blüht mit Stolz und Genugtuung hinab auf den anderen, der seiner Meinung nach unter ihm steht.

Und selbst bei den Polen in der Schmittkaserne konnte ich diese Beobachtung machen. Man kann sich nicht gut noch rechtlosere Geschöpfe vorstellen, die noch dazu im Dunkel der Unwissenheit dahinsleben, wie diese Leute. Und dennoch halten sie sich für besser als andere.

Es war am dritten Tage, den ich dort war. Die Mittagspause war vorüber, und wir rühten wieder aus. Auf dem Hofe begegnete uns ein Agent, der vier junge polnische Arbeiter mit sich führte, und fragte nach dem Vorarbeiter. Dieser kam auch bald, und der Agent übergab ihm die vier Burtschen. Sie sahen recht heruntergekommen aus, mit Ausnahme des einen, der einen noch guten hellen Sommeranzug trug. Die anderen waren in Stiefeln und Toppe. Aber unbeschreiblich schmutzig waren sie alle. Die Hände und Gesichter konnten schließlich auch von der Sonne so geschwärzt sein, das ließ sich nicht so ohne weiteres sagen. Aber die Hände waren über und über mit Schmutz bedeckt.

Der Vermittler hatte für die Burtschen das Jahrgeld berelegt und ihres Kopiers dafür zu sich genommen. Jetzt übergab er die Legitimationspapiere dem Vorarbeiter und dieser begabte ihm die Auslagen und die Vermittlungsgebühren. Dann schickte er sie in die Kaserne mit den Worten: „Nacht Euch beim Strohsack und Peden geben und macht sie Euch gerecht.“

Wie gingen unserer Arbeit zu.

Aber am Abend, kaum daß wir zu Hause waren, ging der Frach schon mit den Neuen los. Diese hatten, um Platz für ihre Kruttschen zu gewinnen, einen Teil derselben näher aneinandergerückt. Das hatte aber denen, die davon betroffen wurden, nicht. Sie murrtten. Die vier Neuen horchten auf. „Die Tage war gespannt“, wie unsere Diplomaten zu sagen pflegen. Von den alten Leuten knurrte einer halblaut: „Wegen der hergelauenen Galizier möchte man sich sein Zeug umstellen lassen.“

Nun ging's los! Die vier waren durch das Wort „Galizier“ beleidigt und wollten den Schmutz nicht auf sich sitzen lassen. Sie setzten keine Galizier, und wer es noch einmal zu behaupten wagte, der habe sich dann die Folgen selber zuzuschreiben. —

Langsam und heftig war die Auswechsellung, ehe sich die erregten Gemüter beruhigten. (Fortsetzung folgt.)

Bayerische Bayern gegen wirksame Fortbildungsschulen.
Der König von Bayern hat eine Abordnung des niederbayerischen Bauernvereins empfangen, die mit ihrem 1. Vorsitzenden, Reichsrat Freiherr von Kretin, erschienen war, um Einspruch zu erheben gegen die mit königlicher Verordnung erfolgte Neuregelung der Volkshilfsschulen. Ihre Verlegung auf einen Freitag und die Vermehrung der Unterrichtsstunden bedeute eine Schädigung des Bauernstandes, dem Arbeitsschritte entzogen würden. Der König erwiderte, er werde nie seine Zustimmung zu einer Verordnung geben, die irgendwelche Nachteile für die Bauern herbeiführen könne. Der Kultusminister, der der Audienz beiwohnte, führte aus, daß die weitgehendste Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse Platzgreifen würde.

Ausland.

Schluß der Duma-Session.

Ein Was des Jaten hat die Duma bis Ende Oktober in die Ferien geschickt. Welches ist nun das Ergebnis der Verarbeiten in der verflochtenen Duma-Session? Blätter von der gemäßigten Haltung der „Dene“, „Nisloste Sova“ und andere gestehen, daß das Charakteristische der vergangenen Session, wie übrigens aller früheren, die vollkommene Unfruchtbarkeit und Verzweiflung in Bezug auf die geleisteten Arbeiten ist. Obwohl die Opposition hat die lobenswerthe Anstrengung gemacht, hauptsächlich bei der Beratung des Budgets, um durch Resolutionen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge im Reich zu gewinnen oder am wenigsten jenen Minister ihre Inaktivität auszudrücken. Aber die Gesamtheit der Arbeiten, sogar teilweise der Tätigkeit der Opposition, ist gekennzeichnet durch eine gewisse Müdigkeit. Die Parteinahme der Regierung und des Staatsrates hebt jede mehr oder weniger liberale Initiative auf. Die Regierung hat allmählich jede Initiative fallen lassen und man weiß, daß ihr Weiterdauern darauf hinausläuft, die Duma aller gütlicher Vorschläge zu berauben. Goremykin, der nun Ministerpräsident, hat sich mit der Erklärung in sein Amt eingeführt, daß er keine an ihn gerichtete Interpellation beantworten werde, da er sich nur dem Jaren gegenüber für verantwortlich halte. Tarube, der Minister des öffentlichen Unterrichts, hat der Duma jedes Recht der Intervention in Bezug auf die Fragen abgesprochen, die sein Ressort betreffen. Der Justizminister hat den Genossen Tschelische wegen einer von der Duma gehaltenen Rede unter Anklage stellen lassen. Er hat damit die Unverletzlichkeit der Duma gegenüber bei Ausübung ihrer parlamentarischen Pflicht aufgehoben.

Die Duma ist auseinandergegangen, ohne daß es ihr möglich gewesen wäre, eine mehr oder weniger feste Majorität zu formieren. Sie hat dadurch die von dem zünftigen Proletariat in letzterem Kampfe errungene Position befestigt. Freilich waren die sozialistischen Dumaabgeordneten stets getragen von ihren sozialistischen Wählern, die immer wieder ihren festen Willen bekundeten, Rußland und das russische Volk aus der Sackgasse herauszubringen, in die Land und Volk durch die Reaktion geführt worden sind. Die Zeiten sind vorüber, wo die Miloukof und Konforten, diese traurigen Geister der Opposition seiner Majestät des Jaren, das rote Banner der sozialistischen Partei als den „schmutzigen roten Lappen“ bezeichnen konnten. Heute hat sich um das rote Banner alles gesammelt, was ehrlich demokratisch ist und was entschlossen ist, aus Rußland endlich ein Land der Kultur und Zivilisation zu machen.

Der Militäretat für 1913/14 in der französischen Kammer.

In der französischen Kammer stand gestern der Militäretat für 1913/14 zur Beratung. Besonders Interesse erregten die Debatte über die neuen vom Kriegsminister vorgeschlagenen blau-grauen Uniformen für die Fußtruppen. Der Abgeordnete Jaures meinte, daß, wenn das neue Tuch wirklich notwendig sei, man es sofort und nicht allmählich einführen müsse, und daß nicht 40 Millionen, sondern 300 Millionen erforderlich sein würden. Der Kriegsminister erwiderte darauf, daß die französische Industrie nicht in der Lage sei, so schnell zu liefern, daß jedoch innerhalb sieben Jahren die neue Uniformierung durchgeführt sein könnte. Im übrigen hätten Versuche ergeben, daß die alten Uniformen auf 7400 Meter ebenso deutlich sichtbar seien, wie die neuen Uniformen auf 500 Meter, und daß auf mittleren Entfernungen die neuen Farben halb so leicht erkennbar seien, wie die alten. Die notwendigen Kredite wurden darauf mit großer Mehrheit bewilligt.

Sechs Kirchenbauarbeiten jeden Tag! Nicht etwa auf der ganzen Erde, sondern in dem „freien Amerika“ allein sind 1913 jeden Tag sechs neue Kirchen evangelischer Richtung gebaut worden, im ganzen 2032 mit 1341 neuen Pastoren. Weshalb geben die Dollarschätze Amerikas, denen ein Menschenleben soviel gilt wie das Leben einer Fliege, 120 000 000 Mark in einem Jahre für Missionen?

Ein Methodistenvorrediger, Schmidt, hat auf einer großen kirchlichen Konferenz den Grund verraten, er sagte: „Die Reichen sollten es verstehen lernen, daß sie ihren Wohlstand den christlichen Geisteslichen verdanken. Denn das Christentum ist es allein, das die großen Massen der Beschloßenen davon abhält, die Reichen anzugreifen und ihnen ihr Vermögen abzunehmen.“ In der evangelischen Landbesitzliche Preußens sind vergeblichweise 1911 84 Kirchen neu erbaut und 119 restauriert worden. Es bleibt abzuwarten, ob die Feststellung des geringen Kirchenbesuches einen Einfluß auf den Neubau von Kirchen haben wird, oder ob die kirchlichen Behörden dem Drängen der Mäcker nachgeben und glauben, durch vermehrte Kirchenbauten der Frömmigkeit wieder auf die Beine helfen zu können.

Verhängung des Belagerungszustandes über Koriza.

Die epirotischen Führer verhängten nach der Einnahme Korizas dort den Belagerungszustand. Sie entwaffneten die Mohammedaner, die keinen Widerstand leisteten. Die albanischen Aufständischen haben den Vormarsch auf Koriza eingestellt.

Ein Kronrat in Durazzo.

Die Albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Gerüchweise verlautet hier, daß die Aufständischen, die die Abdankung des Fürsten fordern, nunmehr auf dem Standpunkt stehen, daß der albanische Thron nicht mit einem fremden Fürsten, wenn auch mohammedanischer Konfession, sondern mit einer Persönlichkeit aus Albanien besetzt werden soll. In Durazzo findet dieser Tage ein Kronrat statt, an dem alle in Durazzo anwesenden Notablen teilnehmen werden.

Einfallungen des Grafen Sternberg über Sarajewo.

Großes Aufsehen erregt hier ein Artikel des Grafen Waldert Sternberg im „Neuen Wiener Journal“, der abermals das Oberhofmeisteramt sowie sämtliche politischen Behörden angeht. In dem Artikel teilt Graf Sternberg u. a. mit, daß der Thronfolger gar nicht die Absicht hatte, nach Bosnien zu gehen, sondern nur durch einen Appell an seinen persönlichen Mut dazu gebracht worden ist. Mit Rücksicht auf die großen Kosten habe man aber alle Vorichtsmaßregeln unterlassen.

Oesterreichische Schritte in dem Sarajewer Mordfall. Die in Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, wird der Schritt, den die Oesterreichisch-ungarische Regierung im Zusammenhang mit dem Mordfall in Sarajewo unternommen wird, darin bestehen, daß Serbien Oesterreich-Ungarn eine gewisse Vorzugsstellung bei der Verfolgung der Mordtäter zugewährt am Mordfall verdächtiger Personen gewährt, wie dies unter den europäischen Staaten in ähnlichen Fällen üblich ist. Die Oesterreichische Regierung wird sich dabei auf den Präzedenzfall berufen, der im Jahre 1911 eintrat, als in Wien das Grab der Karagewitsch geschändet wurde. Die serbische Regierung vermutete damals in dem Täter einen Serben und es wurde ihr von der Oesterreichisch-ungarischen Regierung das Recht eingeräumt, innerhalb der ganzen Monarchie nach dem Täter Recherchen einzuleiten. Dasselbe wird nun Oesterreich in Bezug auf den Mord in Sarajewo verlangen. In diesem diplomatischen Kreisen hofft man, daß die serbische Regierung sich diesem Verlangen Oesterreich-Ungarns nicht verschließen werde.

Landung von Serben und Griechen in Sant Lluçia. In Sant Lluçia (Nord-Albanien) sollen einige Hundert Serben und Griechen zur Verklärung der Rebellen gelandet sein.

Aus Mexiko. Die Konstitutionalisten bekundeten, daß, nachdem in Torreon die Einigung zwischen den Rebellenführern wieder hergestellt sei, Villa das abgenommene Geld (über 10 Millionen) an Carranza wieder zurückzahlen und die verhafteten Anhänger des letzteren freilassen werde. Beides ist jedoch noch nicht erfolgt. Dagegen zieht Villa seine Truppen von Torreon und Zacatecas nach Chihuahua zurück.

Gewerkschaftliches.

Jammerlappen.

Die Gewerkschaftsbewegung hat immer noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten, bis sie den letzten Rest von Würdelosigkeit und Jammerlichkeit aus der Arbeiterschaft vertrieben haben wird. Die Wahrung von Leuten, die das Unternehmertum in der abstoßendsten Weise anzuwenden um die Gnade, recht intensiv ausgebeutet zu werden, ist noch lange nicht ausgeschlossen. Folgendes Schreiben, das an den Inhaber einer chemischen Fabrik in der Umgebung von Dresden gesandt wurde, beweist es:

„Hochgeehrter Herr!

Sie werden entschuldigen, wenn ich mir abermals erlaube, Sie mit der Bitte zu belästigen, ob ich in Ihrem Betriebe nicht Arbeit erhalten könnte. Bin 38 Jahre alt, sehr nüchtern und zuverlässig und im Besitze eines tadellosen Reumutes. Da mir schon vielerlei Arbeiten, auch an Maschinen und Apparaten, von den Händen gingen, würde ich mich auch sicherlich in Ihrem Betriebe sehr leicht einarbeiten, und ich verspreche Ihnen, daß Sie mit mir voll und ganz zufrieden sein werden.

Würde bei 15 Mark Wochenlohn ganz gerne anfangen, da es mir sehr am Herzen liegt, dauernd angestellt zu werden. Zudem ist nochmals um gütliche Berücksichtigung meines Gesuches bitte, welche hochachtungsvoll ganz erbeutet.

M. M. M.

W. Habe in meiner Jugend den Brennerkursus in Regensburg besucht, auch in einer Spiritusbrennerei gearbeitet und bestilliert, auch in der Brauerei erwarb ich mir Kenntnisse und konnte ganz genau von beiden Betrieben die einzelnen Prozesse, bis das Produkt fertig ist und versehen Sie daraus, daß ich nicht ungeschult bin.“

Und trotz aller dieser Kenntnisse 15 Mark Wochenlohn! Ein solcher „überflüssiger“, „nüchtern“ und „tadellos beleumdeten“ Mann im besten Lebensalter ist so recht nach dem Herzen der Unternehmer! Wie wohl mag den Schachtmachern sein, daß es noch immer Leute gibt, von denen sie „hochachtungsvoll ganz erbeutet“ mit der Bitte „belästigt“ werden, die Arbeitskraft sozusagen für ein Butterbrot auszunutzen. Sollte sich dieser „Fachmann“ auch einmal um die Arbeiterbewegung gekümmert und wäre er der Gewerkschaft beigetreten, dann würde er es nicht nötig haben, betrieblige erniedrigende Bittbriefe zu schreiben und von jedem, der noch einen Begriff von Menschentwürde und Manneswert hat, bebauert zu werden.

Stadt und Provinz.

Die Verhältnisse der Glaser in Breslau.

Unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen haben die Glaser zu leiden.

Die Statistik erfasst von 130 in den Glaserien von Breslau beschäftigten Personen insgesamt 110 und 19 Wehrlinge. Von den 99 Kollegen, welche berichteten, sind 58 verheiratet und 41 ledig. Die drei Volontäre erhalten im ersten Jahre 10 Mark, im zweiten Jahre 6 Monate lang 15 Mark pro Woche. Von den 8 Hilfsarbeitern verdienen 2 pro Woche 23 Mark, die anderen 6 nur 14 bis 19 Mark pro Woche. Hierzu muß bemerkt werden, daß dieselben schon jahrelang in den Betrieben tätig sind, und Glaserarbeiten mit verrichten müssen.

Die Arbeitszeit beträgt bei 20 Kollegen 9 Stunden (1911 durch Streik erzwungen), bei 73 Kollegen 10 Stunden pro Tag. 10 Kollegen arbeiten Sonnabends eine Stunde weniger. Stundenlöhne werden 30 bis 60 Pfg. bezahlt. Der durchschnittliche Wochenlohn beträgt für die einzelnen 26,73 Mark. Diesen Lohn und darüber verdienen insgesamt 53 Kollegen bis zum Höchstlohn von 35 Mark und nur ein Kollege in Vertrauensstellung erhält 40 Mark pro Woche. 46 Gehilfen verdienen unter dem Durchschnittslohn. Nur ist dies ja schon ein Lohn, für den heute kaum ein lediger Kollege sein Dasein kümmerlich dahintriften kann, wie erst ein Verheirateter. 48 Kollegen waren im Jahre 1912 insgesamt 457 Wochen arbeitslos. Durchschnittlich also 9 1/2 Wochen, oder 4 1/2 Wochen pro Betätigter an der Statistik. 50 Prozent aller Beschäftigten waren also arbeitslos und mithin wird dadurch der Jahresarbeitsverdienst auch ganz gewaltig gesenkt. Die Jahresarbeitsverdienste von den 99 Kollegen betragen 750 Mark, steigend bis zu 2000 Mark, oder durchschnittlich 1238,76 Mark pro Kollege. Mehr als diesen Durchschnittsjahresverdienst hatten 44 Kollegen; über 1600 Mark verdienten nur 7 Kollegen. Über 50 Prozent aller in Breslau beschäftigten Glaser haben also einen Jahresarbeitsverdienst von weniger als 1238 Mark.

Seit dem Jahre 1896 bis 1912 sind die Preise für den Lebensbedarf um 41,7 Prozent, in den letzten zwei Jahren allein um 16 Prozent gestiegen. Eine Familie von drei Köpfen (zwei Kinder werden für einen Erwachsenen gerechnet) mußte nach eingehender Feststellung für ihren notwendigen Lebensmittelsbedarf (den Bedarf eines deutschen Marineinfanteristen zugrunde gelegt) im Jahre 1896 19,1 Mark, im August 1912 aber 26 Mark ausgegeben werden. Nach Abzug der Miete haben aber unsere Kollegen durchschnittlich nur noch 20,40 Mark pro Woche übrig. Dafür sollen noch Steuern und sonstige Ausgaben gedeckt werden.

Man sieht, die Verhältnisse der Glaser sind äusserst traurig und es wird Zeit, daß sie sich selber organisieren, um ihre Lage zu verbessern.

Streik der Arbeiter und Glaser in der Bau- und Möbelbranche in Oestrich. Die Unternehmer wollen durchaus die unkoordinierten und schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen beibehalten. Das Verhalten der Streikenden ist musterhaft. Es besteht somit die beste Aussicht, daß die Arbeiter-Unternehmergegnungen werden, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich

zu regeln. Alle teilenden und arbeitssuchende Berufsangehörigen haben deshalb den Streikort zu meiden.

Fischerstreik in England (?) Dramatisches Seemannsverbandes in South Shields kündigen einen allgemeinen Streik der Fischer auf dem Tyne an und erklären, die Fischer würden, sobald sie mit den Booten zurückkehren, die Arbeit einstellen.

Parteiangelegenheiten.

Schweizer außerordentlicher Parteitag.

Die Schweizerische Sozialdemokratie wird am 16. und 17. August in Bern tagen, um in erster Linie zum Fabrikgesetz, das parlamentarisch durchberaten ist und das im Herbst Gesetz wird, wenn nicht dreihunderttausend Bürger das Referendum verlangen, Stellung zu nehmen. Referenten werden die Genossen Gugler und Egg-Greif sein. Sollte die Sozialdemokratie oder eine andere mächtige Gruppe das Referendum ergreifen, so ist das Schicksal des parlamentarischen Kompromisses in der Volksabstimmung besiegelt. Der Entscheid des Parteitages ist noch ungewiß, die leitenden Parteinstellen sind gegen Ergreifen des Referendums.

Der Parteitag wird auch programmatisch Stellung nehmen zur Erneuerungswahl des Nationalrats im Herbst (Referenten: Wang-Filich und Wolan-Lausanne) und zur ebenfalls im Herbst stattfindenden Volksabstimmung über den eidgenössischen Proporz. Weiter wird sich der Parteitag mit dem internationalen Kongress in Wien und mit der Schaffung eines Parteisekretariats an der Stelle des jetzigen Gemeinschaftssekretariats mit dem Schweizerischen Grünligen beschäftigen. Der „Fall Bruppacher“ soll erst im nächsten Jahr vor den Parteitag gelangen — bis dahin werden sich die erziehigen Gemüts ansehnlich abgeklärt haben.

Zur Tagesordnung des Parteitages bringt die „Leipziger Volkszeitung“ in Anregung, noch den Punkt „Klassenjustiz“ einzufügen, denn „die Justizkampagne, die jetzt gegen die Sozialdemokratie im Gange ist, bedarf einer Beleuchtung auf dem Parteitag.“ Einmal kann ein solches Referat unseren Genossen im Lande nützliche Anleitung geben zur Ausführung der Sache in der Agitation; außerdem ist es wertvoll, vor der Öffentlichkeit seine scharfe, deutliche Antwort der ganzen Partei zu geben. — Die Anregung ist beachtenswert, uns im Osten aber keine eine Behandlung des Spezialthemas „Wie das Reichsvereinsgesetz ausgelegt wird“, noch gelegener, um die Aktion der Polizei gegen Partei, Gewerkschaften, Bildungsausschüsse, Sängler, Turner, Radfahrer, Jugendliche usw. zu kennzeichnen.

Der 15. Sommerliche Parteitag tagte in der Zeit vom 5. bis 7. Juli in Stralund. Anwesend waren 69 Delegierte und 20 sonstige stimmberechtigte Teilnehmer. Der Geschäftsbericht erstattete der Parteisekretär Genosse Horn. Er erstreckt sich über die Tätigkeit von zwei Jahren. Die Zahl der Parteimitglieder hat sich in dieser Zeit nur um 667 vermehrt; die Zahl der Ortsvereine ist sogar von 94 auf 91 zurückgegangen. Im allgemeinen herrschte eine starke Mitgliederfluktuation. Einen recht erheblichen Mitgliederverlust brachte der verunglückte Werftarbeiterstreik. Die sozialistischen Gemeindevorsteher haben sich um 8 vermehrt. Die Partei hat jetzt in 28 Orten 77 Vertreter. Ein vorläufiger Parteivorstand ist in Paris, eine Stadt von 7800 Einwohnern. Dort sind von den 750 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern 680 Mitglieder der Partei. — Der Rassenbericht läßt erkennen, daß die Beiträge der Wahlkreisorganisationen eine Zunahme von durchschnittlich 11,08 Prozent erfahren haben. Das Parteigeschäft hat sich recht gut entwickelt. Leider ist in dem Abkommenstand des „Volksboten“ gegenüber 1912 ein Rückgang eingetreten. Genosse Runge, der Referent über den Punkt „Presse“ empfiehlt die Beibehaltung des Preisfonds, der als Druckereifonds bestimmt ist. Er wendet sich auch gegen die Absicht der Genossen in Vorpostern, für ihren Bezirk ein eigenes Parteiorgan zu gründen, da das nicht lebensfähig sei. Beisgeschlossen wird, den Preisfonds in etwas veränderter Form beizubehalten. Ueber die Neugründung sollen Verhandlungen für einen allfälligen Ausweg angebahnt werden. — Sodann sprach die Genossin Bleh-Berlin über „die proletarische Frauenbewegung“. Sie gab eine Reihe wertvoller Anregungen, die dazu beitragen sollen, das Interesse der Frauen für die politische Bewegung mehr zu wecken. Ueber „Wirtschaftspolitik und Agraraktivismus“ hielt Reichstagsabgeordneter Vogt-Herr einen Vortrag. Er kennzeichnete darin unter anderem auch das reaktionäre Streben der heutigen Wachhaber, insbesondere des Militarismus. Seine Ausführungen trugen mit dazu bei, daß aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt wurde, daß der sommerliche Parteitag das Verhalten der Fraktion bei Schluß des Reichstags durchaus billige. Wegen einer Stimme wurde der Antrag angenommen. — Beschlossen wurde auch, daß bei Delegationen zu den Kreisversammlungen die Delegationsführer und weiblichen Vertrauenspersonen in erster Linie zu berücksichtigen sind und daß die Wahlen der Delegierten zu den Parteitag in der Kreisgeneralversammlung oder in Wahlbezirken, die von der Kreisgeneralversammlung festgelegt sind, mittels Stimmzettel zu erfolgen haben. Zum internationalen Kongress wurde Genosse Horn delegiert.

Sport- und Körperpflege.

Hinaus ins Freie!

Im Euch alle ergeht dieser Ruf, Arbeiter und Arbeiterinnen, die Ihr die ganze Woche hindurch in dumpfen Arbeitsräumen, Werkstätten und Büros tätig seid. Sonntags, die Ihr in fröhlicher Wanderlust draußen in der freien Natur verweilt, sind die beste Erholung von eurer einseitigen Körper und Geist niederdrückenden Alltagsarbeit.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, der in den deutschsprachigen Ländern schon weit verbreitet ist und über 80 000 Mitglieder zählt, der auch in Breslau eine starke Ortsgruppe besitzt, will die wanderlustigen Arbeiter und Arbeiterinnen sammeln und hinaus ins Freie führen. Jeden Sonntag, an dem uns keine anderen Pflichten zurückhalten, veranstalten die Ortsgruppen Wanderungen. Glaubt nicht, daß diese zu „teuer“ seien. Wir nehmen uns Speise und Trank von Hause mit. Die Wirtschaften werden möglichst gemieden und alkoholische Getränke sollen nicht mitgeführt werden. Ihr sollt auch nicht denken, Ihr müht nun gleich einen Touristen-Anzug und dergl. anzuhaben. Ein Rucksack, ein paar bequeme Schuhe, ein Alltagsanflug genügen für den Ausflug völlig.

Laufende werthaltiger Menschen wissen gar nicht, was es heißt sich einen ganzen Tag in der frischen Luft zu bewegen. Ungläubige sind noch zufrieden mit gemäßigten Vergnügungen.

Sehen wir uns auf gegen diese Schundkultur, die unsere Körperliche und geistige Widerstandskraft schwächt, mit dem man uns nur das Geld aus der Tasche zieht. Schaffen wir uns als selbstbewußte und denkende Arbeiter eine edlere Art der Erholung, die uns emporzehlet über den Staub der Werkstatt, die uns neue Lebenskraft zur Arbeit und frischen Mut zum Kampfe gibt.

Darum steht hinaus in die herrliche Natur und genießt in fröhlicher Heiligkeit all das Schöne, das sie uns bietet. Arbeiter und Arbeiterinnen, schließt Euch den Touristenvereinen „Die Naturfreunde“ an!

Theater, Konzerte und Vergnügungen.
(Mitteilungen aus dem Direktionsbureau)
Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, Freitag den 10. Juli etc., und die folgenden Tage wiederholt das Berliner Theater-Ensemble die Posse „Wie einst im Mai“. Am Donnerstag, den 16. Juli etc., geht zum ersten Male die Glibbersche Gefangenschaft und Tanzposse „Die Tango-Prinzessin“ in Szene, die in Berlin nahezu 200 Aufführungen in ununterbrochener Reihenfolge erfahren hat. Der Billetverkauf findet immer für eine Woche im voraus von 10-2 Uhr an der Theatertafel statt.
Viktoria-Theater. Das Gastspiel des Ensembles vom Theater „Folies Caprice“ (Berlin) bildet zurzeit das Tagesgespräch von Breslau. Abends ist das lustige Theater in der Talienstraße bis auf den letzten Platz besetzt und amüsiert sich das Publikum über die Posse „Manöver und Mord“, „Mittagsessen“, „Mittagsessen“ prächtig. Die Direktion weist an dieser Stelle wiederholt darauf hin, dass Billets eine Woche im voraus an der Kasse des Viktoria-Theater ohne Aufschlag zu haben sind. Bons haben während dieses Gastspiels Gültigkeit und werden dieselben auch von 9 bis 2 Uhr an der Kasse in Zahlung genommen.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

W. d. d. d. d. d.	10. Juli	11. Juli	12. Juli	13. Juli	14. Juli	15. Juli
Temperatur (O.)	+10,1	+14,1	+18,0	+14,9	+10,8	+10,7
Temperatur (N.)	747,4	747,4	749,2	751,0	752,0	751,6
Luftdruck (mm)	22,7	22,0	11,8	12,5	12,1	14,0
Luftfeuchtigkeit (%)	89	100	100	85	89	89
Wind (Richtung)	SW 4	SW 5	SW 5	SW 4	SW 5	SW 5
Wind (Stärke)	bedekt	bedekt	bedekt	bedekt	bedekt	bedekt

Die der Niederschläge seit gestern früh 1,00. Gestern vorwiegend und abends Regen, nachts und heute früh Regen und Nebel.
 *) Bar. Reduktion auf Meeresebene sind 18,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Ort	10. Juli	11. Juli	12. Juli	13. Juli	14. Juli	15. Juli
Breslau	11,80	12,20	12,40	12,50	12,50	12,50
Frankfurt	11,80	12,00	12,20	12,40	12,50	12,50
Wittenberg	11,80	12,00	12,20	12,40	12,50	12,50

Zoologischer Garten
 Heute **Konzert.** Stadtheaterkapelle (Rüster.)
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Abends bei gutem Wetter: **Leuchtfantäne.**

Zigaretten- u. Zigaretten-Spezial-Geschäft
 Wilh. Raeder, Friedr.-Wilhelmstr. 3
 Letztens-Lese

Hosen beste Arbeit, schöne Passform alle Arten.
 Spezialität für **Zimmerer, Maurer, Steinsetzer, Dachdecker, Schiffer.**
V. Liepelt, Oelsnerstraße Wilschstraße 3761
 Spezialfertigung für alle Gewerbe und Industriezweige.

Junge Wildenten von 50 Pf. an.
Rehkiten von 10 Mk. 1.
Rehkeulen von 10 Mk. 4.
Derbes Rehfleisch 50 Pf. an.
langes Rehfleisch von 30 Pf. an.
G. Valentin, Sandstr. 6.

Arbeitsmarkt.
Ein Schiffbauer für dauernde Beschäftigung gesucht.
Gebr. Schmidtke, Glogau.
Kranenbesitzerin von der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind schriftlich an den Vorstand zu richten.
Zwei Scheuerfrauen für einige Stunden des Tages können sich melden [3863]
Im Gewerkschaftsbureau, Zimmer Nr. 23.

Kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Betrage. Befreite Abweichungen bedingen Zeilenpreis.
Kauf und Verkauf 0.10
 Abonnement und Befreiung der „Vollswacht“ können nur durch die Redaktion der „Vollswacht“ unterhalten werden, sondern sie unterhalten die „Vollswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Vollswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Vollswacht“ beziehen.
 Durch alles dies wird die „Vollswacht“ aktiv unterstützt.
 Redaktion und Geschäftsstelle: Franziskanerstraße 7. — Verlag der „Vollswacht“, G. m. b. H. — Druck von Th. Göttsche & Co. in Breslau. Preis 2 Pfennige.

Schauspielhaus (Operettenbühne.)
 Heute, Freitag, 8 Uhr und die folgenden Tage:
 „Wie einst im Mai.“
Viktoria-Theater
 3752 Gastspiel
Folies Caprice
 Berlin.
 Mandverschwinder.
 Missgeburt | Luftturner
 Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

ZIRKUS BUSCH
 Wieder-Eröffnung 1932
Welt-Kino
 20. Sonntag 11. 15
 and höher. Juli. Kinder.
 Während d. Sommeralons:
 L. Sonnabend 8-11 Uhr
 M. Sonntag 4-11 Uhr
 N. Montag 5-11 Uhr
Dauer-Programm.
 8 1/2 Uhr:
Atlantis
 7 Akt. v. Gerhart Hauptmann
 7 Uhr: Fröhliche Stunden
 im bunten Rack
 Militärhumoreske, 3 Akte.
 Sonnabend v. 5-7, Sonntag
 v. 4-7, Montag v. 5-7 Uhr
 Familienjüngendvorstellung:
Wilhelm Tell 5
 Akte.
 Kinder auch allein Zutritt.

Saison-Räumungs-Ausverkauf
 Ein gewaltiger Posten:
Stroh-Hüte
 von 95 Pf. an für Herren u. Knaben, alle Facons.
 Ein gewaltiger Posten:
Herren-Filz-Hüte
 von 1.50 Mk. an steif u. weich, schwarz u. farbig.
 Ein gewaltiger Posten:
Panama-Hüte
 von 3.75 Mk. an.
 Ein gewaltiger Posten:
Mützen
 für Herren u. Knaben, jeglicher Art, von 35 Pf. an.
Zylinder- u. Klapp-Hüte, Stöcke, Schirme
 50% spottbillig.

H. Schönfeld,
 Schmiedebrücke 17/18
 „Panama-Hat-Industrie“
 Ecke Kupferschmiedestraße.
 Filialen: Bohrauerstrasse 45 und
 Adalbertstrasse 5, neben Pohl.

Henkel's Bleich-Soda
 für den Hausputz
 144728

Klugheit
 Wer gut und billig kauft, klug. Gute Stoffe 10 Mk. 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.
Bei telephonischen Anfragen u.
 welche die Inserenten-Kassier, Expeditor oder Angehöriger der „Vollswacht“ betreffen, an die Geschäftsnummer 1206 zu machen.
 Bei Besuchen mit der Redaktion der „Vollswacht“ sprechen wir, solange nur die Geschäftsnummer 3141 zu benutzen.

Bei telephonischen Anfragen u.
 welche die Inserenten-Kassier, Expeditor oder Angehöriger der „Vollswacht“ betreffen, an die Geschäftsnummer 1206 zu machen.
 Bei Besuchen mit der Redaktion der „Vollswacht“ sprechen wir, solange nur die Geschäftsnummer 3141 zu benutzen.

Lebens-Mittel
 Tomaten 13
 reif Pfund
 Extra-große 14
 Salat-Gurken 14
 Stück
 Schweizer Käse 46
 prima, Pfd.
 Holsteiner Cervelatwurst Pfd. 1.25



Erfrischungs-Raum
 Tasse Kaffee und 1 St. Kuchen 15
 1 Glas Apfelwein vom Eis 10
 Eis m. Schlag-sahne vorz. Kondit.-Qual 15
 1 Paar Wiener m. Semmel u. 1 Bek. Schwallh. 15

Räumungs-Verkauf!

Wäsche.
 Weiterer Verkauf der billigen **Damen-Wäsche** in grossen Massen aufgestapelt.
 Damenhemden gut. Hemden-tuch, gestickte Passen 95
 Knabeinkleider Stückerel-Volant 95
 Bade-Anzüge gute Wäsche-stoffe 95
 Damenhemden Stückerel, Geisbaform 1.35
 Extra Stückerelhemden gute vorzüglich Stoffqualitäten 1.65
 Damen-Knabeinkleider gute Stückerel-Ausführung 1.35
 Nachtjacken Stück 1.35
 Bettlaken lang und breit 1.10
 800 Stück
 Untertailien in ganz besond. schönen Ausführung, 1.35
 Korsetts aus Draht, mit Spitze garn., grosse Weiten 95

Herren-Artikel.
 Grosse Servietten weiss u. bunt, weich gepolstert 45
 Bunte Herren-Garnituren weich und fest Garnitur 48
 Vorzügliche Hosenräger Guinot 48
 Sport-Chemisetts mit Stehm- und Krawatte legelragen 58
 Hosenräger aus Seiden-Strippen, Paar 88
 Vigogne-Herren-Socken stark gestrikt 1x1 Paar 35
 Mako-Herren-Unterjacken stark gestrikt 1x1 Paar 85
 Trikotasen Kragenbündchen Paar 12
 Grosse Posten Blinder u. Rogottes 78
 Krawatten 95 und
 Ein Post. weisse Mako-Untertailien 55
 in extra schwerer Qualität, mit lang. Aermeln, alle Gr.
 600 Paar extra gute platt. Kattunstrümpfe 50
 ganz weich, für empfindliche Füße. Paar
 2 kleine Posten Vorder-schluss in mittel-kraftig. sol. Qualität, durchw. Stück 125
 Mako-Herr.-Hemden 1
 Mako-Herren-Hosen in mittel-kraftig. sol. Qualität, durchw. Stück 48
 Ein besonderer Gelegenheitsposten elegante Damen-Strümpfe prima Flor, durchw., nur einfarb., bis zu den feinsten Qual., m. kleinen Fehl., Paar 48
 500 Stück Postkarten-Alboms in eleg. fest. Einbänd., 2. Ansruch. für 600 Kart., 200 Kart., 100 Kart. 75 35 25
 Wieder eingetroffen:
 Tüll-Unterlebenspasser 48
 Japan-Schals zart.Blumendruck. 95
 Spachtel-Blusenkragen 45
 Ein kleiner Posten Trikot-Oberhemden 135
 weiss. Trikot-Rumpf, Stück

Konfektion, Schürzen Schuhwaren.
 Weisses Waschblusen halstreu mit Seidenkrawatte 58
 Wasch-Matlines aus la. Wauch-Crope 125
 Weisses Waschblusen reiche Stückerel-Ausführung 145
 Schwarze Satin-Blusen in violen eleg. Ausführung 285
 Musselinen-Kleider la. Wasch-Musselinen 450
 Golfjacken gestriktete zweifarbige 395
 Tüll-Blusen oern, auf Tüllfutter, mit imitiert. Klüppelsatz 150
 Mädchen-Turnbosen blau Satin alle Grössen 95
 Blusen-Tändelschürzen la. Satin, viele neue Muster 95
 Schwarze Hausschürzen la. Panama mit Volant und Tasche 90
 Damen-Blusenschürzen aus la. Wäschestoffen, reich garniert 75
 Eleg. Damen-Kleiderschürzen Blusenform, beste Qualität 295
 Damen-Blusenschürzen beste Wäschestoffe, la. Qual. 165
 Mädchen-Kinderschürzen gute Wäschestoffe, bis für 7 Jahre 95
 Schwarze Kinderschürzen beste Qual. nur kl. Grössen 95
 Elegante weisse Prinzess-Zierschürzen viele Ausführungen 95
 Braune Segeltuch-Sandalen mit fester Ledersohle, für Knaben und Mädchen, alle Grössen 125
 Dam.-Lasting-Hausschuh mit fester Ledersohle 110
 Kinder-Lederschnürstiefelchen schwarz u. braun, Gr. 13/12 175
 Verstellbare Schublennen in Hohlleiste 95
 Herren- u. Knab.-Sportmützen grosse, moderne Form 95 u. 75
 Waschbüchsen für Knaben und Mädchen 95
 Plattiert Knaben-Sweater wollene 145
 in 6 Grössen Stück 1

Ein Eisenposten Stück Barchent-Wäsche in prachtvoller Qual. Anstandsstücke, Hosen in vielen modernen, schönen Ausführung. 1.10
 Weitere billige Posten unserer **Wäsche-Stoffe**
 Hemdentuch 80 cm breit 24
 Hemdentuch a. Linnen, 80 cm br. 33
 Linnen 180 cm breit Meter 68
 Bettuch Halblein, extra schwer, 180 cm breit Meter 82
 Rest-posten Bettendamaste u. Wallies seidenglänzende Qualität, Kissenbreite Meter 52
 Deckbetbreite Meter 95
 2 grosse Schürzen-Linnen prima Posten Gingham-Qual., 140 cm breite Meter 88,
 richtig Kolltücher mit Mangel-kante, Stück
 Polier- u. Putztücher 1/2 Dutz. 45
 Bunter Sommer-Oxford Meter 24
 Handtücher Drall, weiss, grau, 1/4 Dutzend 95
 Dreihandtücher weiss m. roten Streifen, gesamt u. gebändert, 1/4 Dutzend 85
 Tischschneidezeug kariert, für Restaurant-Tische, 110 cm br., Meter 68

Billige Wirtschaftsartikel.
 Wäscheleinen, ca. 20 Mtr. lang 55
 Wäscheleinen, Hartholz, Schock 10
 Handschneidbirsten, starke Wurzel 9
 Rehrössen, Rothhaar 88
 Kleiderbürsten, mit poliertem Deckel 18
 Spirituskocher, mit Böhrnkessel 22
 Aermelpolierbretter, gut gepolstert 35
 la. Seilig. Ess-Kastelke, Paar 16
 Wäschrockner, mit 10 Stäben 82
 Käschrührer, fein lackiert, extra gross 78
 Rehrössen, Kokos, grosse Form 32
 Kaffeefilter, la. Zinnstahl 3
 Esslöffel, la. Zinnstahl 4
 Unsere vorzüglich, doppelseitig bespielten **Schallplatten** einschl. Liebenmarke 95
 Alle neuen Schallplatten in der Nacht. Mädchen sind wie die Engländer. Niedliche kleine Dingerchen. Die Männer sind alle Verbrecher. O. Sessana. Es war in Schöneberg. Warum nimmste denn den Hut. Berlin wackelt. Der Hebe Onkel.
 Zur Ergänzung v. Garnit 600 Stück wertvolle grosse dekor. Wasch-Serv.-Kann. reg. bis 2.50 Stück 78
 Ca. 300 Stück einzelne Wäscheleinen-Schneidmesser creme und bunt reg. bis 2.78, je 1 Stück 78

Porzellan-Kaffee-Service für 2 Personen hübsche, lebhafte Dekors, 5-teilig 82
 Tassen, mit Goldrand, Porzell. 15
 Milchtopfe, bunt dekor., Satz 6 Stück 82
 Grosse Kaffeeteller, Porz. hübsche Dekors, Porz., bunt 17
 Stimm-Waagen, Porz., bunt dekoriert 14
 Wäscheleinen-Kügel, Steingut bunt creme 35
 Gemüsetonnen, bunt dekor. 10
Billiges Steingut.
 Seifen- und Zahnbürsten-schalen 5
 Ovale Platten, Steingut, ca. 20 cm lang Stück 12

Emallierte Geschirre.
 6 Stück emallierte Maschinen-töpfe, von 7-12 cm. Satz 62
 Emallierte Wassereimer, 28 cm. Stück 70
 Emallierte Wasserkannen, 8 Liter Inhalt. 92
 Emallierte Kaffeekannen, 15 cm. 80
 Emallierte Mülleimer mit Schrift 32
 Emallierte ovale Wasen 40 45 50 55 cm
 0.95 1.48 1.75 2.25 Mk.
 Emall. runde weisse Schüssel 80 82 86 cm
 42 48 58 Pf.

Kinderstühle 48
 fest gearbeitet Stück
Feldstühle 45
 m. fest. Stoffsitze 95, 55,
 Verstell- Liegestühle 145
 enorm billig
Reise-Kartons 92
 m. Griff u. 2 Lederriem.

Wieder eingetroffen:
 Tüll-Unterlebenspasser 48
 Japan-Schals zart.Blumendruck. 95
 Spachtel-Blusenkragen 45
 Ein kleiner Posten Trikot-Oberhemden 135
 weiss. Trikot-Rumpf, Stück

Schallplatten 95
 alle neuen Schallplatten in der Nacht. Mädchen sind wie die Engländer. Niedliche kleine Dingerchen. Die Männer sind alle Verbrecher. O. Sessana. Es war in Schöneberg. Warum nimmste denn den Hut. Berlin wackelt. Der Hebe Onkel.

Wieder eingetroffen:
 Tüll-Unterlebenspasser 48
 Japan-Schals zart.Blumendruck. 95
 Spachtel-Blusenkragen 45
 Ein kleiner Posten Trikot-Oberhemden 135
 weiss. Trikot-Rumpf, Stück

Wieder eingetroffen:
 Tüll-Unterlebenspasser 48
 Japan-Schals zart.Blumendruck. 95
 Spachtel-Blusenkragen 45
 Ein kleiner Posten Trikot-Oberhemden 135
 weiss. Trikot-Rumpf, Stück

Das „unfittliche“ Parabelblatt.

Wegen „Unfittlichkeit“, gemeinsam verurteilt, hatten sie am Donnerstag Reaktor Genosse Förster und Geschäftsführer Genosse Locus vor der Breslauer Strafkammer zu verurteilen. Allerdings handelt es sich nicht um Vorkonsum, wie sie dem Eulenburgprozess zu Grunde legen, der immer noch nicht verhandelt worden ist, sondern um eine ganz andere Art von „Unfittlichkeit“.

Der Professor Hardy in Paris hat ein Buch über „Mittel zur Schwangerschaftsverhütung“ verfasst, das im Gegensatz zu ähnlichen Büchern, die sehr teuer sind, nur 1,25 Mark kostet. Im März brachten wir desselben Besprechung des Buches und fügten hinzu, daß es in unserer Geschäftsstelle zu haben sein werde. Professor Hardy hat dann einige Pakete dieser Bücher nach Breslau zum Verkauf abgeschickt, die Bücher wurden aber bei der Zollkontrolle beschlagnahmt. Der Staatsanwalt erachtete das Buch für unfittlich und die Anklage erfolgte wegen öffentlicher Anpreisung in der „Volkskraft“, der „Vogelwürger Volkszeitung“ und der „Oberschlesischen Freien Presse“.

Während der Bibel unter dem Arm gingen unsere Genossen zur Gerichtsstelle. Ein Vergleich sollte die Richter überzeugen, daß das Buch des Professors Hardy durchaus fittlich ist, besonders wenn man seinen Inhalt manchen Erzählungen der Bibel gegenüberstellt, und bedenkt, daß die Bibel nicht nur von Erwachsenen, sondern auch von Kindern gelesen wird.

Über die Verhandlung läßt sich nichts berichten, da die Öffentlichkeit von vornherein wegen „Gefährdung des Ansehens“ ausgeschlossen wurde. Auch die Presse wurde nicht zugelassen, obwohl zweifellos ein öffentliches Interesse vorlag.

Das Urteil gegen Förster lautete auf 50 Mark Geldstrafe. Das Buch sei objektiv unrichtig. Es werden darin eine Anzahl von Mitteln gegen die Schwangerschaft besprochen. Auch von der „freien Liebe“ ist darin die Rede und auch davon, daß die Anwendung jener Mittel nicht nur Ehegatten, sondern auch Unverheirateten zu empfehlen seien. Dem allgemeinen Standpunkt entspricht die freie Liebe nicht und die Anwendung von Mitteln gegen die Schwangerschaft ist unzulässig. Deshalb ist das Buch als unzulässig erkannt und seine Beschlagnahme und Vernichtung beschloffen worden. Auch die unter Anklage stehenden Artikel sind zu vernichten. Gegen Locus mußte auf Freisprechung erkannt werden, da ihm nicht nachgewiesen war, daß er die Bücher angepriesen hat.

Unsere Leser werden sich kaum davon überzeugen können, daß die Anwendung schwangerschaftsverhütender Mittel in jedem Falle unzulässig ist. Ob das Gericht die Frage geprüft hat, ob es fittlich ist, oder nicht, mehr Kinder in die Welt zu setzen, als man ernähren kann, und ob es fittlich ist, dem Volke das Wort fittlich zu verteilen, ist es nach solchen Auswegen suchen muß, ging aus der Urteilsbegründung nicht hervor.

Die „Breslauer Zeitung“ gibt aus der Urteilsbegründung folgende Stellen wieder:

„Zur Begründung des Buches bemerkte der Vorsitzende, es müsse, obwohl es im Tone einer wissenschaftlichen Abhandlung geschrieben sei, doch als eine unzulässige Schrift im Sinne des § 184 angesehen werden, weil es die Frau belehren wolle, wie sie die Natur in die Arme fallen könne, und weil es in letzter Linie auf eine Verherrlichung der freien Liebe abziele. Seine öffentliche Anpreisung sei also strafbar.“

Die Frauen der begüterten Kreise können natürlich nach wie vor „der Natur in die Arme fallen“, denn sie können sich die nötigen Mittel leicht verschaffen. Nur der Arbeiterfrau bleibt es verwehrt, sich auf diesem Gebiete die nötige Aufklärung zu verschaffen.

Der zweite am Späten Nachmittag gegen Genossen Förster anhängende Prozess wegen Verleumdung der hiesigen „Volkskraft“, der das Vorgehen der Polizei bei dem Begräbnis der Genossin Burgund, wo die Polizei die roten Schleifen selbst vom Sarge gewaltsam entfernte, scharf kritisierte. Auf den wirksamen Einspruch des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Eulenburg — der übrigens auch die Verleumdung in dem hochergehenden Prozesse führte — wurde diese Straffasse verhängt, weil das Verbrechen gegen Burgund in dem unter anderem vom Gericht nach geprüft wird, ob der Eingriff der Polizei überhaupt berechtigt war, noch in der Berufungsinstanz schwebt.

Ein ungetreuer Rassenbote.

Bereits in der gestrigen Ausgabe haben wir kurz die Beurteilung des bei der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse beschäftigt gewesenen Rassenboten Wilhelm Burjan mitgeteilt, der wegen Unterschlagung von mehr als 10.000 Mark, mit zwei Jahren Gefängnis bestraft wurde. Burjan war mehrere Jahre als Bote bei der Kasse tätig. Er hatte die Beiträge von den Arbeitgebern einzuziehen, die oft viele tausend Mark betragen. Da er die einkassierten Beträge nicht einzeln abzuführen brauchte, trug er das Geld oft manchmal wochenlang mit sich herum und mag wohl deshalb in Verführung geraten sein, es teilweise für sich zu verbrauchen. Die Kontrolle war leider eine sehr unzulängliche und diesem Umstand ist es wohl in der Hauptsache zuzuschreiben, daß die von Burjan begangenen Veruntreuungen eine so enorme Höhe erreichten konnten. In der Verhandlung vor der ersten Strafkammer wurde festgestellt, daß der Angeklagte weit über seine Verhältnisse gelebt hat. Er gewöhnte sich auch das Trinken an und verbrachte die Nächte in weissenhofen Salzen, wo er stets große Feste zu machen pflegte und auch gute Freunde auf seine Kosten reichlich bewirtete. Auch gehörte er einem Regatta- und einem Militärverein als Mitglied an. Zu seiner Verteidigung machte Burjan geltend, er habe im Vermögensjahr der Breslauer Jahreshundert-Ausstellung eine mit Geld reichlich gefüllte Brieftasche verloren. Diese Angabe klang jedoch sehr unwahrscheinlich. Der Verteidiger des Angeklagten behauptete es als einen Alibiherausgeber, daß die Verwaltung der Kasse den Angeklagten so mangelhaft kontrolliert hat. Mehr dies geschähe und zwar regelmäßig, so wäre der Schaden bei weitem nicht so groß gewesen. Bei der Strafkammer wurde berücksichtigt, daß Burjan in gewöhnlicher Weise das im geschäftlichen Verkehr mitbrachte und nicht absichtlich mit dem veruntreuten Gelde verfuhr. Deshalb erließ trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit die vom Staatsanwalt beantragte 2-jährige Gefängnisstrafe am Platz. Seit dem 12. Mai d. J. ist der Angeklagte in Untersuchungshaft. Ein Monat davon wurde auf die erkannte Strafe als verurteilt angerechnet. Auf Schwere des Urteils, daß das Gericht nicht verurteilt. Der Staatsanwalt hatte beantragt, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abzuziehen.

Was dem verurteilten Burjan seinen Fremden in der Kasse wiederholt größere und kleinere Beträge geliehen.

Volkslieder für Heim und Wanderung.

Ein neues, geschmackvoll ausgestattetes Büchlein mit haltbarem Leinwandumschlag flattert auf den Tisch der Jugend im Arbeiterhaufe. Es trägt den bescheidenen Titel „Volkslieder für Heim und Wanderung“ und enthält 800 der schönsten und beliebtesten Singweisen, die sich in unserem Volke eingebürgert haben und sich zum gemeinschaftlichen Gesange in Jugendheimen und auf der Wanderung vortrefflich eignen. Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend gibt dem Büchlein ein Geleitwort mit auf den Weg, in dem es heißt:

„Den Gesang zu pflegen, ist auch eine Aufgabe unserer Jugendbewegung. Nicht nur, weil wir damit einem gesunden Bedürfnis der Jugend, die gern singt, Rechnung tragen. Der gemeinsame Gesang ist ein Mittel, unter den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen das Gefühl des Zusammengehörens zu wecken und zu stärken. Die Angabe der Singweisen in Noten wird die Erlernung der Lieder erleichtern.“

Die von einem Volkslied erzeugte Stimmung wird wesentlich gehoben durch die Verteilung des Gesangs auf der Laute oder Gitarre. Diese leicht erlernbaren und zum Teil nicht leeren Regellinstrumente haben unter den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen erfreulicherweise schon viele Freunde gefunden. Für diese sind 100 Lieder unseres Büchleins mit Akkordbezeichnung versehen worden, die auch von Anfängern des Lautenspiels benutzt werden kann.“

Weggelassen sind aus dem Buche alle Tendenzlieder, aufgenommen dagegen der große Schatz aller Freiheitslieder, die seit Jahrzehnten, zum Teil seit Jahrhunderten zum beliebtesten Liebeschlag des deutschen Volkes gehören. Diese Auswahl war notwendig, weil die paar Tendenzgedichte in den Lieberbüchern der Turner usw. den Berichten schon oft den gesuchten Anhaltspunkt zur Volkshierklärung boten. Der Preis des Büchleins beträgt für jugendliche 50 Pfennige, im Vergleich zu ähnlichen Lieberbüchern ist er also außerordentlich niedrig und war nur durch eine Massenausgabe und durch den Verzicht auf Gewinn zu erzielen. Im Buchhandel kostet das Büchlein 1,50 Mark.

* **Ablicher Automobilunfall.** Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete sich auf der Chaussee Ling-Breslau, ungefähr bei Kilometerstein 10,9, ein schwerer Automobilunfall. Ein von einem Werkmeister der Firma Schuppelius in Breslau gesteuerter Abierwagen geriet aus unerklärlicher Ursache vor einer Kurve ins Schleudern, so daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor und schlug um. Außer dem Werkmeister befand sich noch ein Chauffeur in dem Wagen. Dieser wurde aus dem Wagen und etwa fünf Meter weit weggeschleudert. Während der Chauffeur keine Verletzungen erlitt, kam der Werkmeister unter den Wagen zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen und Quetschungen, daß er auf dem Transport nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus, den eine des Weges kommende Automobilbrigade übernahm, starb. Der Wagen wurde stark beschädigt. Der Mann ist verheiratet und Vater von fünf unmündigen Kindern.

* **Wenigstens angefundene** wurde am 7. Juli abends ein Arbeiter. Samartier der Feuerwehr schafften ihn nach dem Altkrankenhaus.

* **In die Dyle gesprungen und ertrunken** ist am Donnerstag abend kurz vor 9 Uhr der Tauentzienstraße 146 wohnhafte Arbeiter Friedrich Kottwitz. Feuerwehrmannschaften vermochten die Leiche des Mannes zu bergen, aber von Sanitätsmannschaften angeleitete Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche wurde in das Schauhaus geschafft.

* **Erhängen** hat sich am Donnerstag früh in Carlstraße in Oberschlesien der Kaufmann und Häuseragent Max Böhmisch aus Breslau. Der etwa 60 Jahre alte tüchtige Geschäftsmann war seit längerer Zeit schwer neureichend und jedenfalls in einem Anfälle geistiger Umnachtung hat er auf einer Geschäftsreise Hand an sich gelegt.

* **Der Dieb im Pferdestall.** Am 9. Juli vormittags hat sich ein Dieb in einen Pferdestall auf der Lohestraße eingeschlichen und hat ein neues schwarzes Pferdegeschirr mit Lederriemen entwendet.

Neueste Nachrichten.

Frankösische Stimmen zum Urteil gegen „Hans“.

Paris, 10. Juli. Die hiesige öffentliche Meinung hatte dem Prozess gegen den Schriftsteller Hansi in Leipzig mit großem Interesse entgegengelesen. Der „Figaro“ bringt an hervorragender Stelle eine längere Auslassung. Das Blatt erklärt u. a.: „Die schwere Verurteilung Hansis, die in keinem Verhältnis zu seinen zeigenden, natürlichen Zeichnungen steht, ruft bei uns eine tiefe Erregung und namenloses Ersauern hervor. Bei uns wäre man sicherlich vor Scham vergangen bei dem Gedanken, unter ähnlichen Umständen einen Mann wie Hansi ins Gefängnis zu werfen. Das Reichsgericht in Leipzig hat aber nicht gezögert, es hat den eisernen Handschuh des Reiches auf die Waage geworfen. Der Urteilspruch der Richter ist eine Herausforderung. Bedauern wir das Urteil aber nur im Interesse Hansis, bedauern wir es aber nicht im Hinblick auf das Ansehen Frankreichs. Dieses Urteil wird die Seelen derjenigen noch näher an ein anderes und lebenswürdigeres Vaterland fesseln, die stets die Trauer empfinden, von ihm getrennt zu sein. Und welche ein Schlag ist diese Verurteilung für diejenigen, welche hierzulande versuchen, uns Trost oder gar Vergessenheit zu predigen, die mit Hilfe humanistischer und pazifistischer Paradoxe eine Vergangenheit verklären wollen, die schon durch die Erinnerung allein die Sieger vor Jörn außer sich bringt!“

Das ist der Erfolg!

Sozialdemokratischer Bürgermeister.

Leipzig, 10. Juli. Bei der Bürgermeisterwahl in Rudwigsstadt im Thüringer Wald erhielt der von sozialdemokratischer Seite vorgeschlagene Wäckermeister und Gastwirt Theodor Meyer von 108 abgegebenen Stimmen 71. Er ist somit zum Bürgermeister von Rudwigsstadt gewählt.

Fliegerstob.

Schlesien (Muskau), 9. Juli. Auf dem hiesigen Flugplatz sind bei einem Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge die Oberleutnants Nagornow und Schenklin abgestürzt. Schenklin ist tot, Nagornow verletzt.

Schlesien (Weigeln), 9. Juli. Auf dem hiesigen Flugplatz geriet ein Militärflugzeug gegen die Schuppen, wobei die Insassen Leutnant Hubert und Leutnant Post leicht verletzt wurden.

„Vorwärts“ marsch!

Berlin, 10. Juli. Das Verfahren gegen den Genossen Dr. Ernst Meyer wegen eines Artikels über Soldatenmishandlungen ist dem „Vorwärts“ zufolge von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden.

Im Krankenwagen ums Leben gekommen.

Berlin, 10. Juli. Ein traglicher Unglücksfall hat sich gestern abend in Neutölln ereignet. Durch das Scheitern eines Krankenwagens der Stadt Neutölln wurde der Wagen, in dem sich ein verletztes Kind, dessen Vater und ein Bekannter der Familie befanden, in der Hermannstraße in Neutölln gegen die Vorbachelle geschleudert und stürzte um. Das Kind wurde getötet, der Vater schwer, der andere Junge leicht verletzt.

Eine Tragödie im Walde.

Berlin, 10. Juli. Ein Spaziergänger hatte am Montag an einer Schenke an der Chaussee zwischen Friedrichshagen und Schöneiche einen Mann und ein junges Mädchen an einen Baum gelehnt sitzen gesehen. Am Donnerstag, als derselbe Mann an der gleichen Stelle wie vor vier Tagen wieder vorbeikam, fand er zu seiner großen Ueberraschung den Mann noch in der gleichen Stellung wie vor vier Tagen, während das Mädchen am Boden lag. Als er näher trat, erwiess sich der Mann als tot, und auch seine Begleiterin war anscheinend ohne Leben. Voll Entsetzen eilte der Entdecker dieser Tragödie nach Friedrichshagen und benachrichtigte die Polizei, die sich mit einem Next an Ort und Stelle begab. Das Mädchen hatte eine Schußwunde in der Schläfe und hat im Fieberwahn seit Montag hilflos im Walde gelegen. Ihr Zustand gilt als hoffnungslos.

Großreinemachen in Neutwied?

Neutwied, 9. Juli. Im Schlosse Neutwied sind in den letzten Tagen große Transporte der fürstlichen Hofhaltung aus Durazzo eingetroffen. Die früher von dem jetzigen Fürstenpaar Wilhelm bewohnten Räume des Schlosses sind in aller Stille wieder zur Aufnahme des Fürstenpaares hergerichtet worden.

Die Untersuchung über die Sarajewer Bluttat.

Wien, 10. Juli. Man nimmt hier an, die in Sarajewo geführte Untersuchung werde in einer Woche abgeschlossen sein. Das Ergebnis soll sofort veröffentlicht werden. Schon das bisherige Ergebnis der Untersuchung liefert, wie verlautet, Anhaltspunkte dafür, daß das Zentrum der in Bosnien betriebenen großserbischen Bewegung sich in Belgrad befindet. Gravierende Momente weisen auf gewisse militärische Kreise in Serbien hin. Die serbische Regierung wird unmittelbar nach dem Abschluß der Untersuchung von deren Ergebnis in Kenntnis gesetzt werden, und man erwartet hier von der serbischen Regierung, daß sie den Sachverhalt prüfen und die Schuldigen bestrafen werde.

Zur russischen Spindelaffäre.

Paris, 10. Juli. Die Polizei stellt entschieden in Abrede, daß eine Vernehmung gegen Poincare beabsichtigt gewesen sei, verhält sich dagegen sehr reserviert über die den verhafteten russischen Landstreichern abgenommene Liste der in Paris lebenden russischen Sozialrevolutionäre. Der sozialistische Deputierte Longuet hat zugunsten der verhafteten russischen Polen beim Staatsanwalt protestiert. Der von Jaures in der „Humanite“ als Pariser Hauptagent der Petersburger Geheimpolizei bezeichnete Herr Bini erklärt im „Temps“, daß die russischen revolutionären Gruppen, die von der Unterklugung der nihilistischen Geheimverbände existieren, stetiger Ueberwachung bedürfen, gleichwohl gebe es keine eigentliche russische Geheimpolizei in Paris.

Protest gegen die bulgarische Armee in Deutschland.

Paris, 10. Juli. Der „Matin“ meldet aus Sofia: Die Führer der Oppositionsparteien sind übereingekommen, eine Protestmanifestation an das bulgarische Volk zu veranstalten, die sich gegen die 500-Millionen-Anleihe richtet. Diese Anleihe, die bekanntlich von der bulgarischen Regierung mit der Diskontogesellschaft in Berlin abgeschlossen worden ist, und ihre Bedingungen werden von den oppositionellen Führern für Bulgarien als unannehmbar erklärt.

Essad Paschas Bemühungen um den albanischen Thron.

Rom, 10. Juli. Die „Tribuna“ meldet, daß Essad Pascha, wenn er nicht bereits von Paris nach Konstantinopel abgereist sei, doch beabsichtige, sich baldigst dorthin zu begeben. Man vermutet, daß Essad Pascha wegen etwaiger Uebernahme der Nachfolge des Fürsten Wilhelm mit den türkischen Kreisen zu verhandeln gedenkt.

Bevorstehender Ausbruch der Feindseligkeiten in Uster.

London, 10. Juli. In Uster hegt man höchste Besorgnisse, daß die Feier des Orangeferienfestes am nächsten Montag zu einem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Usterfreiwilligen und den Nationalisten führen könne. Starke Polizeibteilungen sollen nach den verschiedenen Ortschaften in Uster geleitet werden. Die Polizeibehörde hat Befehl erteilt, diese Abteilungen mit Gewehren und scharfen Patronen zu bewaffnen. In Middleborough wurde ein beabsichtigter Munitionsschwund der Usterfreiwilligen entdeckt. Als der Dampfer „Diamond“ Wasser einlud, die angeblich mit Zement gefüllt waren, stürzte eines vom Schiff und barst. Das herausquellende Zement war voll scharfer Patronen. Das Schiff ging mit 240 deutschen Zementfassern nach Belfast ab, doch wurde die dortige Zollbehörde von dem bevorstehenden Schmuggel in Kenntnis gesetzt.

Die Schraube ohne Ende.

London, 10. Juli. Anlässlich des letzten Besuchs der englischen Flotte in Kiel veröffentlicht die „Times“ einen interessanten Artikel über die Entwicklung der deutschen Seestreitkräfte. Der Artikel bezweckt, den Lesern darzutun, daß die Entspannung in den deutsch-englischen Beziehungen Deutschland nicht verhindern wird, seine Flotte weiter zu vergrößern, sondern im Gegenteil eher noch mehr dazu anporren. England muß daher, so schreibt das Blatt, auf dem gleichen Wege vorwärtsgehen. Die „Times“ erklären, daß Deutschland zwar die Zahl seiner Schlachteinheiten nicht vermehre, jedoch ihre Schlagkraft ständig erhöhe, indem die veralteten Schiffe aus dem Dienst gezogen und durch moderne Panzerkreuzer ersetzt werden.

Revolte im New Yorker Arbeitshaus.

New York, 10. Juli. Die Gefangenen des New Yorker Arbeitshauses auf der Blackwellinsel haben, nachdem gestern eine Revolte unter ihnen erdrückt worden war, die Werkstätten angezündet und die Maschinen zerstört. Sie wurden mit Gewalt in ihre Zellen zurückgetrieben. Fünfzig wurden mit verstärkter Gasse bei Waller und Brod bestraft.

Was mag wohl die Leute zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben haben?

Kleine Breslauer Nachrichten:

Feuer. Ein Schornsteinbrand in dem Grundstück Nummer 2 gab am Mittwoch abend Veranlassung, die Feuerwehr herbezurufen, die aber den Brand bereits gelöscht fand. — Etwa eine Stunde später erlitt die Wehr nach Friedrichstraße 68, dort war in einer im Erdgeschoss gelegenen Wohnung, deren Bewohner fortgegangen waren, auf unaufgeklärte Weise Feuer entstanden. Die Wehrmannschaft mußte erst die verschlossene Wohnung aufbrechen und fand dort Betten, Gardinen, Wäsche in Flammen und auch der Fußboden war bereits vom Feuer ergriffen. In kürzester Frist war das Feuer mit der Eimerpritze abgelöscht.

Gefasste Blumenbleib. Am Donnerstag morgen gegen 9 1/2 Uhr wurde eine Frau dabei betroffen, wie sie auf der Wäsche der Holleische Kletterrosen abriß. Trotzdem sie von einem vorübergehenden Herrn darauf hingewiesen wurde, daß die Vererbung der Rosensträucher verboten ist, setzte sie doch das Abblättern der Blumen fort. Der Herr verständigte einen städtischen Aufsichtsbeamten, der darauf die Frau festnahm, und sie einem Schuhmann übergab.

Einbruch. In der vergangenen Nacht ist ein Dieb in ein verschlossenes Wäschebuden im Hause Ostauerstadtarbeiten 2 eingedrungen und hat 2 gestickte Damenblumen entwendet. Es ist gelungen, eine Spur des Diebes zu entdecken.

Festgenommen wurde am 8. Juli abends ein Schornsteinfeger, der einem Handlungsdienstlichen dessen Vorleimonate mit 23 Mark gestohlen hatte und damit die Flucht ergriff. Er wurde jedoch verfolgt und in einem Grundstück auf der Schmitzstraße auf dem Boden entdeckt. Das Vorleimonate mit dem Gelde fand man noch bei ihm vor. Bei seiner Festnahme gab er einen falschen Namen an. Bei der weiteren Untersuchung stellte sich heraus, daß er auch wegen Urkundenfälschung und Betruges polizeilich gesucht wird.

Einbruch. In der Nacht zum 7. Juli ist in eine Wäcker-gesellschafts Stubbe auf der Wöhlerstraße mittels Nachschlüssel eingedrungen worden. Entwendet wurden ein kleiner Fuchsjug, ein Weder und eine silberne Taschenuhr nebst Kette.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Karlowitz, Betriebsunfall. In der Möbelfabrik von Kimmel verunglückte am Donnerstag vormittag 8 1/2 Uhr der Schlosser Paul Broski aus Karlowitz dadurch, daß er unversehens mit dem Fuß in eine Holzbearbeitungsmaschine geriet, wobei ihm zwei Beine abgequetscht wurden. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr schafften ihn nach Anlegung eines Verbandes nach der Chirurgischen Klinik auf der Tiergartenstraße.

Kol. Die letzte Gemeindevorstandssitzung stellte die Gemeinderrechnung für 1918 fest. Es stellte sich ein ganz schöner Ueberschuß heraus. Auch einige Armenlisten wurden verhandelt. Dem Gemeindevorstand wurde sein Gehalt etwas erhöht und er wurde wiedergewählt.

Schlesien und Posen.

Neurode, 10. Juli. Den Bruder mit der Uxter schlagen hat in der Nacht zum Donnerstag die geistesgestörte, ledige 28 jährige Anna Klink in Kolonie Lützenhetm. Die Untersuchung ergab, daß die Klink krank darnieder gelegen hat, weshalb ihr Bruder Franz die Nacht im gleichen Zimmer schlief, um Wünsche der Kranken erfüllen zu können. Als sie in der Nacht erwachte, glaubte sie einen fremden Mann im Zimmer zu sehen. Sie wollte sich dieses Mannes erwehren und erschlug den schlafenden Bruder. Die Täterin wurde in Haft genommen.

Beuthen OS., 10. Juli. Stadtrat gegen einen Jesuiten. Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung hat der Erste Staatsanwalt vom hiesigen Landgericht folgenden Stadtrat gegen den Jesuitenpater Mann erlassen:

Gegen den unten Beschriebenen, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Majestätsbeleidigung, begangen in Oppeln und Beuthen OS., am 28. Juni 1914 verhängt.

Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgedächtnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 16 J.-Nr. 81/14 sofort Mitteilung zu machen.

Persönlichkeitsbeschreibung:
 Familienname: Mann; Vorname Johannes;
 Stand und Gewerbe: Jesuitenpater; aussehendes Alter: 38 Jahre; geboren am 22. März 1878 zu Namslau, Kreis Namslau; letzter Aufenthalt: Vereingete Staaten von Amerika; Größe: 1,85 m; Gestalt: unterleht; Haar: blond; Blau: Wirt; bartlos; Sprache: helle Stimme; Bekleidung: Priesterbekleidung.

Beuthen OS., 7. Juli 1914.
 Der Königlich Erste Staatsanwalt, Mann hielt im November vorigen Jahres in Oberschlesien sogenannte Missionspredigten ab, die schließlich von der

Wehrde auf Grund des Ausnahmegesetzes gegen die Jesuiten verboten wurden. — Sonst doch die katholischen Wilhelm II. genau so oft an, wie ihren Ober-Besetzungen. Sollte Mann aus der Rolle gefallen sein?

Waldor, 10. Juli. Verurteilung eines Messerhelben. Der Messerheld Krakowski aus Leobisch, der den Polizeibeamten Duffe in Wagnitz im Verlaufe eines Handgemenges mit einem Küchenmesser verletzte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde deshalb so hoch bemessen, weil K. schon verschiedentlich wegen ähnlicher Taten vorbestraft ist.

Oppeln, 10. Juli. Beim Baden den Tod gefunden. Ein Schiffer wollte in der Nähe der Volkstempel in der Oder ein Bad nehmen. Ein Gehirnschlag machte seinem Leben aber plötzlich ein Ende, so daß der Wadende augenblicklich verstarb.

Wagnitz, 10. Juli. Die brennende Kindesleiche. Eine Familie in Wagnitz, deren Kind gestorben, hatte sich aus der Wohnung entfernt und an der Leiche, die im Kinderwagen lag, eine Kerze brennen lassen. Diese fiel um und der Kinderwagen fing Feuer. Auch die Leiche hat Brandbeschädigungen erhalten. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr gelang es bald, den Brand zu löschen.

Alles erreicht man

lange **Haltbarkeit** des Leinens
 blendend weißes **Aussehen** des Leinens
 enorm. **Zeitersparnis** beim Waschen d. Leinens

durch Anwendung des in 20 Jahren erprobten,

alleintätigen

13918

Minlos'schen Waschpulvers

Minlos'sches Waschpulvers

Nur echt mit

dieser Schutzmarke!



Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften, en gros von der Fabrik:

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.



Der Saison-Ausverkauf

ist beendet.

Um aber mit unseren Sommerartikeln

total zu räumen

gewähren wir auf sämtliche

**braune Damen-, Herren- u. Kinderstiefel
 weiße Leinenschuhe, Hausschuhe, Reiseschuhe, Sandalen, trotz der bekannt billigen Preise**

10% Extra-Rabatt.

Die Mitglieder des Konsum-Vereins Vorwärts erhalten auch auf die herabgesetzten Preise die Marken des Vereins.

Achten Sie auf unsere Firma!

Irren Sie sich bitte nicht!

Central-Schuhhaus Ernst David & Co.

nur Reuschestrasse 45, nahe am Königsplatz.

Verbandsvorsitzender Reich erwiderte in längeren Ausführungen auf die Rede Regiens. Das Mikroskop gegen die anderen Gewerkschaften ist leider nur zu berechtigt. Gewiss müssen die Gewerkschaften zusammenhalten, man muß aber auch die Grundfragen hierfür so lösen, daß man zusammenarbeiten kann. (Sehr richtig!) Unsere Arbeit ist in Reich und Welt zu bleiben. Suchen die anderen Organisationen, mit uns auf gemeinsamen Boden zu arbeiten, dann sind Verbindungen nicht zu erwarten. (Veh. Beifall.)

Die Debatte wurde hierauf geschlossen.
Die Resolution Weising fand einstimmige Annahme. Ferner wurde beschlossen, daß von dem Abschluß von Kartellverträgen den Häftlingen und Vertriebenen, die an dem Kartellvertrag interessiert sind, Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wird.
Die Verhandlungen wurden dann vertagt.

Jugendbewegung.

Von der Seidenraupe zur Polizeipuppe.

„Pflege und Entwicklung der Seidenraupe“ hieß das Thema, über das der Ingenieur Lüdemann am 23. April in Lichtenberg bei Berlin referieren sollte. Da erklärte die Polizei: Das ist ein politisches Thema, der Saal ist zu räumen. Ein Leumant und zehn Mann räumten den Saal und bewachten so die Jugendlichen und Weibler vor Erweiterung ihrer naturwissenschaftlichen Kenntnisse. Doch die erst vom Namen der Erkenntnis geblieben, so holt die beiden den politischen, den gefährlichen Aufklärungsbegriff im Weibe. Und auch die Polizei der Jugendlichen fernhalten. Das Polizeiaufgebot wurde natürlich erst recht den Willensdruck der Jugendlichen. Die Jagen von Lokal zu Lokal, zuletzt nach Friedrichsfelde, um ihr Wissen zu bereichern. — Vergeblich — die Polizei hinderte sie zusammenzukommen. Die Jugendlichen zogen nach Hause. Da der größte Teil von ihnen in Lichtenberg und Berlin-Alt hof wohnte, zogen sie die Frankfurter Chaussee entlang. Doch mit politischen Märdern in richtige Ordnung nicht zu fächten. Die ruhig ihres Weges ziehenden wurden in der Nähe der Magdalenenstraße von einem Schutzmännchen umringt, Genosse Friede wurde festgenommen.

Was half? Das sollte bald eine polizeiliche Strafverfügung erklären. Am 1. Mai wurde Friede bestraft, an einem Aufzuge teilgenommen und dadurch §§ 91 und 115 der Lichtberger Straßensicherungsverordnung vom 22. Februar 1910 verstoßen zu haben. Friede verlangte gerichtliche Entscheidung gegen diese Einwidlung einer Polizeipuppe aus einer nicht zum Verbot gelangten Seidenraupe.

Der dem Schöffengericht Lichtberg a läßt sich das Urteil, warum gerade Friede festgenommen war. Das war gelassen, wie der Schutzmännchen den Schöffengericht befragte, weil er ihn als Leiter der Jugendversammlung im „Cafe Alceus“ erkannt und daraus geschlossen hatte, daß er der Anführer des „Zuges“ sei. Und weshalb lag ein Aufzug vor? Der Zeuge erklärte, er habe den „Einbruch“ gehabt, ein Aufzug liege vor. Vergeblich leitete der Angeklagte dar, daß von einem Aufzug keine Rede sein könne, der „Einbruch“ des Schutzmännchens könne doch den Nachbarn nicht in einem Aufzug umkommen. Uebrigens sei ja die Straßensicherungsverordnung rechtsunwirksam. Die Materie der Strafbarkeit eines Aufzuges sei in § 19 des Reichsverfassungsgesetzes geregelt. Danach werde der Veranstalter und Leiter eines nicht genehmigten Aufzuges mit Strafe bedroht, nicht aber ein Teilnehmer. Reichsrecht gebe vor Landesrecht und breche auch Polizeirecht.

Das Urteil lautete auf 15 Mark Geldstrafe. Es handelte sich um dem „Einbruch“ des Schutzmännchens und dem Respekt vor Polizeiverordnungen auf.

Württembergische Regierung und Jugendbewegung. Die Nachricht der „Täg. Rundschau“, daß die württembergische Regierung die gegen die Auflösung der Stuttgarter freien Jugendorganisation gerichtete Beschwerde abgewiesen und beschlossen habe, sämtliche freien Jugendorganisationen in Württemberg aufzulösen, entspricht nicht den Tatsachen. Wie der „Schwäbische Merkur“ mitteilt, hat die württembergische Regierung zu der Beschwerde noch keinen Beschluß gefaßt.

rekord im Kleinflug an sich zu bringen, in der vorigen Woche wieder auf. Der erste Versuch mißglückte jedoch an der 6000 Meter-Grenze, da der Motor durch die Einwirkungen der seichten Witterung verfaßte, so daß der Flieger vorzeitig landen mußte. Donnerstag morgen um 3 Uhr 5 Minuten flog Linnelugel wieder ohne Passagier auf seinem Rumpler-Motor-Gliders auf um einen neuen Versuch zu wagen. Neben den notwendigen Sauerstoffapparaten nahm der Flieger 5 Liter Benzin mit, das für eine Flugzeit von zweieinhalb Stunden ausreichte. Der Apparat ging nach kurzem Anlauf sofort in die Höhe und hatte bereits nach 600 Metern eine Höhe von 300 Metern erreicht. Die ersten 1000 Meter waren, wie Linnelugel später erzählte, in vier Minuten erklimmen. In 1600 Metern Höhe verjähnte das Flugzeug in den Wolken. Der Aufstieg verlangsamte sich durch die Feuchtigkeit, bis schließlich bei 3500 Metern das Flugzeug wieder aus den Wolken trat, so daß Linnelugel als Leiter den Sonnenanstrich erlebte. In 5500 Metern Höhe schwebte Linnelugels Apparat zwischen Föhnwind und Döberitz; unter sich bemerkte er zwei andere Flugzeuge, die wahrscheinlich aus Döberitz kamen und sich ebenfalls in große Höhen gewagt hatten. Nur langsam konnte jetzt das Flugzeug nach in die Höhe, bis bei 5500 Metern der Motor zu knurren begann. Linnelugel glaubte bereits, wieder landen zu müssen, ehe er sein Ziel erreicht hätte. Indes, bald arbeitete der Motor wieder in regelmäßiger Zeit; 6000, 6100, 6200 Meter hoch schwebte das Flugzeug. Um die zur Anerkennung des Rekords notwendigen 1500 Meter Differenz zu erreichen, arbeitete sich Linnelugel noch auf 6300 Meter und flog schließlich noch weitere 300 Meter. 6570 Meter waren erreicht, als der Flieger nach 2 1/2 stündiger Flugzeit feststellte, daß das Benzin aufgebraucht war. Der Weltrekord war erreicht, so daß sich Linnelugel zur Landung entschloß. In stellen Gleitflug schob er aus seiner gewaltigen Höhe in die Wolken. Beim Verlassen des Wolkenmeeres stellte Linnelugel fest, daß er über dem Berliner Tiergarten schwebte; er steuerte zu einem geeigneten Landungsplatz und landete um 5 Uhr 25 Minuten glatt im Gleitflug auf dem Tempelhofer Felde, da dem Motor das Benzin fehlte, um den Aeroplan nach seinem Schuppen in Johannisthal zu bringen.

Linnelugel erwarb sich durch diesen Flug die 10000-Mark-Prämie der Nationalflugspende für die Ueberbietung eines im Weis eines Ausländers gewesenen Weltrekords.

Missglückter Flug um den Höhenweltrekord.

Gleichzeitig mit Linnelugel hat sich am Donnerstag auch der Flieger Langen (auch den Dreiläuern durch seine Teilnahme am Ostmarkenflug bekannt) um den Höhenweltrekord beworben, hat aber sein Vorhaben wegen Benzinmangels aufgeben müssen. Er war am Donnerstag früh vom Flugplatz Johannisthal aufgestiegen, um sich um den Höhenrekord zu bewerben, mußte ihm das Benzin ausging, nachdem er eine Höhe von 5000 Metern erreicht, zur Landung schritten. Er landete um 8 Uhr 10 Min. auf einem freien Felde bei Oranienburg. 1/8 Uhr konnte er, nachdem er neuen Brennstoff eingenommen hatte, wieder aufsteigen. Landung und Aufstieg gingen glatt von statten.

Schlesien und Posen.

Chlau, 10. Juli. „Disziplinlosigkeit“ von Militärpersonen. Vor einiger Zeit unternahm 13 Pferde einer bei Polnisch-Steine übersehenden Schwadron unserer Husaren eine Übung ohne höheren Befehl. Die Tiere — bei solchen Gelegenheiten lose zusammengepöppelt und nur von einigen Husaren gehalten — erschranken vor einer Dampfmaschine, rissen sich los und trabten in scharfer Gangart zwischen Oberstrom und Oberwald auf den Weiden ostwärts bei der Lindener Fähre vorbei und auf den Schleusenkanal zu. Das führende Pferd schwenkte rechts ab über die Kanalbrücke und alle kausen donnernd hinterdrein, das letzte ein wenig matt. Nun waren sie auf eine von Ober und Kanalbett eingerahmte Insel geraten und angesichts des Nadelwehres machten sie plötzlich Halt. Arbeiter waren stur zur Stelle und hielten die schweißbedeckten Reiter, bis nach der „Vieger Zeitung“ Husaren, und Offiziere nachgerückt kamen und gegen ein statliches Trinkgeld die völlig unversehrten Tiere wieder in Empfang nahmen. — Ob die Ausreißer vor ein Kriegsgericht gestellt wurden oder ob sie nur im Stall vom „heiligen Geist“ beschattet wurden, entzieht sich unserer Kenntnis.

Brieg, 10. Juli. Müßiges Verbrechen. Vor etwa sieben Jahren ist die Schwägerin eines damals in Johnsdorf wohnenden Galtwirts, die vom Boden herabgestürzt war und tödlich verunglückte, auf dem hiesigen katholischen Friedhofe beerdigt worden. Nun wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Leiche ausgegraben und durch die Kreisärzte aus Brieg und Chlau festgestellt, daß Verbrechen im Umkreis sind, der Galtwirt hätte erst die Schwägerin ermordet und dann die Leiche hinabgeworfen. An der Leiche sehr gut erhaltenen Leiche konnte nichts, was auf einen gewaltigen Tod hätte schließen lassen, festgestellt werden. — Für lose Mäuler kann das Weiterfortpflanzung solcher Verbrechen nicht böse Folgen haben.

Ramskau, 10. Juli. Sittenkandal. In das hiesige Kreis Krankenhaus wurde ein noch nicht 14 Jahre altes Schulmädchen in schwerem Zustand eingeliefert. Die Lebenswerte soll das Opfer sittlicher Ausschweifungen von fast zwei Duzend den besseren Ständen angehörenden Männern sein. Von einer Verhaftung ist noch nichts bekannt.

Waldenburg, 10. Juli. Ungenannte Wohlthäterin. Eine nicht genannte wolkende Dame hat der Stadt 25000 Mark zum Wollen der Kinderheimstiftung vermacht. Dieses Geschenk steht die Stadt in der Lage, bereits im nächsten Jahre mit dem Bau beginnen zu können.

Görlitz, 10. Juli. Vom dicken Dertel. In der Zeit vom 4. bis 8. Juli fand hier eine landwirtschaftliche Ausstellung statt, die neben einer reichhaltigen Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen eine stattliche Tierchau aufwies. Die Pferde, Rinder, Schweine und Hammel waren aber bereits am Dienstag vormittag abgetrieben. Dafür wurden den Ausstellungsbesuchern andere Sensationen geboten. Für Dienstag nachmittag war ein Sommerfest des Landes der Landwirte angelegt, bei dem der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Oberbündler Dr. Dertel, die Festrede hielt. Er sprach von den Früchten, die sich emporrecken gegen das Wahre und Edle, Hohe und Heilige unserer Ueberlieferungen, sprach von dem Vermissten einer scharfen Entscheidung der Abwehr und daß wir uns zu sehr gestalten im Dantieren mit Glenden, die nicht verjöhnt werden könnten, weil sie nicht verjöhnt werden wollten. Diese skandalöse Beschimpfung deutscher Arbeiter suchte er dann wieder etwas abzumildern durch die Bemerkung: „Jeder treue deutsche Mann sei ihm gleich wert. Gut ab vor dem christlichen Arbeiter, der zeigt, was er ist.“ Auf die Gleichberechtigung der Frauen übergehend, prägte er den Satz: „Eine Gleichstellung ist erst dann möglich, wenn die Kinder an den Säugern wachsen und nicht mehr wie bisher geboren werden.“ Die Treue soll auch dem — Gewarde gehalten werden. Wenn er so einen alten Bauern sehe, müsse er den Hut abnehmen. Das gelte seiner Eigenart; nicht aber, wenn sich ein junger Mensch, womöglich noch aus dem Judenladen ein schlecht sitzendes Jackett geholt habe. Dann ernahnte Dertel zur Treue an der deutschen Scholle. Hierbei wolle es die Ironie des Schicksals, daß in diesem feierlichen Moment kein Bundesfreund, Freiherr v. Loen, der

Dreißig Jahre gesund im Irrenhaus.

Aus der Irrenanstalt in Tiflis wurde der ehemalige grusinische Student Maximow entlassen, der 30 Jahre hindurch geistig vollkommen gesund von seinem Bruder in der Anstalt interniert worden war, weil dieser sein großes Vermögen an sich reißen wollte. Der jetzt erfolgte Tod des verbrecherischen Bruders befreite endlich Maximow aus der dreißigjährigen Gefangenschaft, die für die mitwirkenden Ärzte (?) noch ein gerächtliches Nachspiel haben dürfte.

Die Stephanos-Nordpolexpedition verunglückt? Aus Ottawa (Kanada) wird gemeldet, daß das Marinedepartement eine Meldung von dem Kapitän Bartlett von der Stephanos-Nordpolexpedition erhalten habe, der zufolge acht Mann in zwei Abteilungen geteilt nach dem Nuziud des Schiffes „Karluk“ ausgezogen waren in der Absicht, sich nach Herald Island durchzuschlagen, um dort wieder zu der Hauptexpedition zu stoßen. Von den beiden Abteilungen, die aus je vier Mann bestanden, ist dort keine angekommen, um der Kapitän Bartlett, der im März die Insel verließ, erklärt allen Grund zu der Verurteilung zu haben, daß alle acht Mann umgekommen seien. Es sei ja nicht ausgeschlossen, daß sie erst nach dem Monat März auf Herald Island eintrafen, aber diese Hoffnung habe sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Nach einem früheren Bericht hatte der Kapitän gemeldet, daß die Mannschaften der „Karluk“, die in der Nähe der Herald-Insel gesunken war, die Wrangel-Insel an der sibirischen Küste erreicht habe, und daß sich alles wohl befände. Unter den Vermissten befindet sich ein sibirischer Arzt, der englische Ozeanograph Murray und der Pariser Anthropologe Henry Deuchal. Dem Kapitän Bartlett sind beide Fälle erstorben.

Russische Zustände. Die Polizei in Charkow (Rußland) stellt fest, daß Angestellte der Eisenbahnen, wie Weichensteller, Wächter und Schloffer, sich zu einer Räuberbande zusammengesetzt und auf der Kascharen- und der Südbahn in denügen bewaffnete Ueberfälle ausgeführt haben. Die Fahrgäste wurden beraubt und diejenigen, die sich widersetzen, ermordet. Einmal hat die Bande in einer Bank 58000 Rubel und ein anderes Mal 40000 Rubel erbeutet. Einen ihrer Kameraden haben die Verbrecher, da er ihnen mit einer Anzeige bei der Polizei gedroht hat, im Zuge ermordet und dann aus dem Wagen hinausgeworfen. Die weitere Untersuchung dürfte noch einschlägige Dinge zutage fördern.

Ein Soldat von einem Toke erschossen. Ein zur Zeit noch nicht aufgeklärter Vorfall ereignete sich Donnerstag nacht in Straßburg. Auf dem Straßburger Fort von der Lann wurde der Musketier Wodahyn von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 132 durch den Wachtposten angeschossen. Der Besetzte starb wenige Minuten darauf. Es soll mit zwei Kameraden in die Nähe des Forts gekommen sein, worauf der Posten Feuer gab und den Soldaten tödlich verletzete.

Familientragödie in Hamburg. Eine Familientragödie hat sich in der Nacht zum Donnerstag in Hamburg in der Angerstraße zugetragen. Der 25 Jahre alte Arbeiter Otto Gebhardt hat seine ein Jahr jüngere Frau, mit der er erst seit dem

nicht weit vom Ausstellungsgelände seinen Stamm hat, Blane seines Grund und Bodens mit Kanonempfehlungen unter den Zuschauern verbreiten ließ. Ein plötzlich entsetzender Sturm zwang den Redner, seine Rede abbrechen. Er tat dies mit der Bemerkung, „daß es schade, daß jetzt ein anderer mit uns reden wolle.“

Dieses Gemisch von Plattheiten fand natürlich den lebhaftesten Beifall der versammelten Bänder.

Posen, 10. Juli. Der Wasserverbrauch an den heißen Tagen. Die eben beendete lange Hitzeperiode in der zweiten Junihälfte und im Juliangang hat zu Rekordziffern im Wasserkonsum Posen geführt. Den größten Wasserverbrauch, den Posen bisher überhaupt aufzuweisen hatte, brachte, nach den „Pos. N.“, der 27. Juni, ein Sonnabend; an diesem Tage wurden nicht weniger als 24250 Kubmeter Wasser verbraucht. Weitere Rekordziffern brachte der 30. Juni mit 20700 Kubmeter, der 1. Juli mit 21000 Kubmeter, 2. Juli mit 22000 Kubmeter, 3. Juli mit 23000 Kubmeter und der 4. Juli mit 23000 Kubmeter. Noch nie sind bisher so viele Tage hintereinander derartig hohe Ansprüche an unser Wassernetz gestellt worden. Es bürgt für die Leistungsfähigkeit des Werkes, daß diese gewaltigen Mengen ohne Schwierigkeiten geliefert werden konnten.

Göhrn, 10. Juli. Beim Schulausflug ums Leben gekommen. Mit einem tödlichen Unglücksfall endete ein Klassenausflug der hiesigen katholischen Schule. Die erste Knabenklasse war vormittags nach Polzig marschiert. Am Abend kehrten die Schüler auf Leiterwagen in ihren Heimatort zurück. Vor Göhrn stürzte der Schüler Dörögall vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß ihm die Räder über den Kopf gingen und der Tod sofort eintrat.

Breschen, 10. Juli. Vom Zuge überfahren. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Arbeiter Ubalbert Mielzard aus Poln. Wary, als er einem Zuge der Staatsbahn ausweichen wollte, von einem auf dem benachbarten Gleise fahrenden Zuge der Kleinbahn überfahren. Der Verunglückte starb auf dem Transport nach dem Kreis Krankenhaus.

Schrimm, 10. Juli. Das Beständnis des Mörders. Der Mörder des Dienstmädchens Auguste Gering aus Gomon, der Wirtshausbesitzer Ubalbert Pöpl, hat jetzt dem Untersuchungsrichter gegenüber die Tat voll und ganz eingestanden. Er gab folgendes an: Am Morgen des 30. Juni, dem Mordtage, traf er unterwegs das auf dem Wege zum Felde befindliche Dienstmädchen Auguste Gering, dem er sich anschloß. Im Laufe des Gesprächs kamen sie auf die in kurzem zu erwartende Niederkunft der G. zu sprechen, wobei diese ihm darüber Vorhaltungen machte, daß sie nur durch ihn auf die schäbste Ebene gekommen sei. Als das Mädchen ihn fragte, ob er nun auch die Folgen auf sich nehmen wolle, verneinte er dies mit der Begründung, daß er nicht allein mit ihr verkehrt habe. Es entstand nun eine lebhafte und erregte Debatte zwischen den beiden, die damit endete, daß Pöpl das Messer, das er schon mehrere Tage bei sich trug, zog und auf das Mädchen blindlings einschlug, daß er bei den vielen ausgeführten Stichen auch den Hals des Mädchens durchstochen habe, weil ihm nicht

beruht sein.

Wegen, gute Qualität bei besten Ernte	100 Kilogramm
Weggen	20,20 — 20,40
Hafer	18,10 — 18,30
Malz- und Futtergerste bei besten Ernte	18,70 — 19,30
Winterweizen, gute Qualität bei besten Ernte	14,50 — 15,00
Rothweizen	25,00 — 25,50
Wintergerste bei besten Ernte	17,00 — 17,50
Futterweizen bei besten Ernte	21,00 — 21,50
Gerste, alles	8,20 — 7,40
Getreide	5,60 — 6,00
Gerststroh	3,20 — 3,50
Preßstroh	1,80 — 2,20

Breslauer Weizenmarkt.
Weiß ruhig, per 100 Kilogramm inkl. End brutto Weizenmehl 00 rubig. 28,00 — 28,50. Roggenmehl 00 rubig. 25,00 — 25,50. Roggen-Saatenrubig. 24,50 — 25,00. Roggen-Futtermehl 11,00 — 11,50. Weizenkleie 10,50 — 11,00. Weiz.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

31. März, verheiratet ist, im Wette erschossen und dann die Waff gegen sich selbst gerichtet. Das Wette fing Feuer und die in Pisse gerufene Feuerwehrl fand die beiden Leichen bereits stark verbrannt vor. Das Motiv der Tat ist unbekannt, da die Leute in glücklichster Ehe lebten.

Durch ungeheure Regengüsse ist ein Teil der transkaukasischen Bahnstrecke zwischen den Stationen Soqut-Dulach und Salakly zerstört worden. Bei Jelislawepol ist eine 64 Meter lange Brücke eingestürzt, der Bahnhof von Gexan ist durch die Fluten vom Verkehr abgeschnitten. Der Zugverkehr zwischen Baku und Tiflis ist unterbrochen.

Schiff gesunken. Während eines Sturmes im Indischen Arabischen Meerbusen ist ein Eingeborenen-schiff, das die Post von Whuj an Nord hatte, im Golf von Cutch gesunken. Neun Passagiere und ein Wärter der Post sind ertrunken. Dreizehn Postkisten sind verloren gegangen.

Schwerer Automobilunfall. In Weinsberg bei Stuttgart, in der Nähe der königlichen Heilanstalt, verunfallte auf seiner Probefahrt ein Automobil der Med. Fakultät der Fahrzeugfabrik, wobei ein Mann getötet wurde. Das Unglück ist auf ein Versehen der Steuerung zurückzuführen.

Verhängnisvoller Gerüstesturz. Auf der Antonienbrücke in München brach Donnerstag vormittag auf einem Neubau infolge fehlerhafter Bauweise ein Holzgerüst zusammen. Zwei Maurer stürzten in die Tiefe und blieben schwer verletzt liegen. Einer wurde ins Krankenhaus, der andere in seine Wohnung geschafft.

Brandunglück. In Steißlingen bei Badolzell brannten infolge Brandstiftung vier Nebengebäude des dortigen Gasthauses nieder. Ein Mann wurde von niederstürzenden Balken erschlagen, ein anderer schwer verletzt. Der Brandstifter konnte verhaftet werden.

Ein Millionärstochter wegen Mädchenhandels und Diebstahl verhaftet. In Bytomers (Rußland), ist, wie aus Warschau gemeldet wird, der Sohn des dortigen Kaufmanns und Millionärs Herrnstein wegen Mädchenhandels verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Anzeige des amerikanischen Konsuls. Die amerikanischen Behörden verfolgen Herrnstein auch wegen Diebstahls, da er einer Frau Fischer in New York 450000 Dollars und Wertgegenstände gestohlen hat.

3000 Mark unter dem Kopftisch geraubt. Plastikie Räuber brangen in der Nacht zum Mittwoch in die Wohnung eines Geschäftsinhabers in Wochum ein und zwangen ihn mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe von 3000 Mark, die der Ueberfallene unter seinem Kopftisch verborgen hatte. In einem der Räuber erkannte der Ueberfallene zu seinem nicht geringen Erstaunen seinen Buchhalter wieder. Bisher hat man der Verbrecher noch nicht habhaft werden können.

Kleine Notizen.
120000 Mark für einen Knochen. Vor einem Pariser Gerichtshof beanspruchte in diesen Tagen der Herrscher Alphonse von dem Arzt Dr. Cuneo einen Schadenersatz von 120000 Mk., weil er ihm, gegen seinen Willen und die ausdrückliche Vereinbarung, den bei einem Sturze gebrochenen obersten Fußwurzelknochen des Sprungbein entfernt hatte. Arbeiterknochen sind billiger.